

M. G. DE KONING



# Eine Erklärung

DIE BRIEFE AN DIE THESSALONICHER

der Briefe von Paulus  
speziell für dich

# **Der erste Brief an die Thessalonicher**

## **Eine Erklärung des Briefes von Paulus speziell für dich**

Ger de Koning

1. Auflage  
© Daniel-Verlag 2009  
Lychener Str. 7, OT Retzow  
17279 Lychen  
[www.Daniel-Verlag.de](http://www.Daniel-Verlag.de)

Übersetzung: Stephan Winterhoff  
Satz: Daniel-Verlag  
Umschlaggestaltung: Jürgen Benner, ideegrafik  
Druck und Bindung: Prospektus, Ungarn  
Printed in Germany

ISBN 978-3-935955-17-1

© Daniel-Verlag

## Vorwort

Lieber Freund oder liebe Freundin,

Es hat etwas gedauert, doch jetzt hast du den siebten Teil aus der Reihe der Erklärungen der Briefe des Paulus in Händen. In diesem Teil geht es um die Briefe des Paulus an Neubekehrte, die in der Hafenstadt Thessalonich in Mazedonien wohnten. Daher denke ich, dass du dieses Buch mit besonderem Interesse lesen wirst. Obwohl dieses Buch für Jüngere geschrieben worden ist, heißt das nicht, dass es nicht auch für ältere Gläubige bestimmt wäre. Auch sie können Neubekehrte und in diesem Sinn also junge Gläubige sein. Doch auch Gläubige, die schon lange mit dem Herrn leben, werden immer wieder von der Frische des Glaubenslebens der Neubekehrten in Thessalonich angesprochen. Ich hoffe, dass auch solche Gläubigen durch dieses Buch ermutigt werden. Ob ich dieses Ziel erreicht habe, kannst du gern nach dem Lesen dieses Buches beurteilen. Wenn du Fragen zu dem hast, was ich geschrieben habe, lade ich dich ein, sie mir zu stellen. Du kannst mich anrufen oder mir eine E-Mail schreiben. Unten stehen meine Telefonnummer und meine E-Mail-Adresse.

Meine Absicht, diesen Kommentar zu schreiben, ist unverändert: Ich möchte einen Bibelabschnitt mit dir lesen und besprechen, weil es nach wie vor nötig ist, dass du die Bibel liest und sie verstehen lernst. Es ist sogar so, dass das immer dringlicher wird. Die Bibel ist der einzig sichere Kompass, mit dem du die Richtung deines Lebens bestimmen kannst. Die Welt um dich her hat mit Gott, mit seinem Sohn und mit seinem Wort nichts mehr zu tun. In der Christenheit ist die Bibel zu einem Buch von Normen und Werten degradiert worden, das jeder auslegen kann, wie er will. Ihre Autorität über jedes Gebiet wird nicht nur angezweifelt, sondern auch geleugnet. Wenn du nicht das Wort Gottes als Grundlage für dein Leben nimmst, wird dein Lebenshaus einstürzen. Um dem vorzubeugen, will ich dir helfen, dein Lebenshaus auf das Wort Gottes zu gründen. Wenn dann die Stürme des Lebens kommen, wird es auf dem Felsen fest stehen.

Ich wiederhole hier die praktischen Tipps, die ich auch in den vorigen Bänden gegeben habe:

1. Sorge dafür, dass du eine gute Bibelübersetzung verwendest. Ich empfehle dir die Elberfelder Übersetzung 2005. Der Vorzug dieser Übersetzung liegt bei einer wortgetreuen Wiedergabe des Grundtextes. Die Zitate im vorliegenden Buch sind dieser Übersetzung entnommen. Falls du diese Bibelübersetzung erwerben möchtest, kannst du sie gern beim Herausgeber dieses Buches bestellen.
2. Lies jedes Mal zuerst den entsprechenden Abschnitt in der Bibel und schlage auch die Stellen nach, auf die hingewiesen wird.

3. Nimm dir vor, zu der Zeit, die dir am geeignetsten erscheint, etwas aus der Bibel zu lesen, ob du Lust dazu hast oder nicht. Es geht um die Nahrung für deine Seele. Ohne diese geistliche Nahrung wirst du geistlich nicht wachsen.

Die ganze Bibel ist ein großartiges Buch. Es ist mein Gebet, dass auch du davon immer mehr überzeugt wirst.

Ich wünsche dir Gottes Segen!

Ger de Koning

Middelburg, Januar 2008

# Der erste Brief an die Thessalonicher

## 1. Einleitung

Als Paulus auf seiner zweiten Missionsreise nach Thessalonich kommt (Apg 17,1) und predigt, entsteht dort eine Versammlung oder Gemeinde. Allerdings entsteht nicht nur eine Gemeinde, sondern auch Verfolgung. Satans Widerstand ist oft ein Beweis dafür, dass ein echtes Werk Gottes geschieht. Es brauchen also keine Zweifel aufzukommen, dass Gott wirklich bei den Thessalonichern am Werk war. Sie zeugten vom Herrn Jesus. Dann tritt der Satan in Aktion. Du wirst wenig von Satan merken, wenn du nicht als Christ lebst.

Die Brüder raten Paulus zu fliehen (Apg 17,10). Er ist nur sehr kurze Zeit dort gewesen, nur drei Sabbate. Er hat also höchstens vier Wochen lang sowohl das Evangelium gepredigt als auch die Neubekehrten unterwiesen. Aus seinem ersten Brief ist zu ersehen, dass er trotz seines kurzen Aufenthalts schon viel von der Wahrheit Gottes weitergeben konnte.

Nachdem Paulus aus Thessalonich geflohen ist, kommt er nach Beröa. Dort entsteht ebenfalls Verfolgung, denn dorthin kommen die Juden aus Thessalonich, um ihn ins Gerede zu bringen. Auch dort verlässt Paulus auf Anraten der Brüder die Stadt (Apg 17,14). Man sieht, dass Paulus sich nicht als Held aufspielt, und auch, dass er die Empfehlungen der Brüder nicht als unter seiner Würde erachtet, sondern sie annimmt.

Er geht nach Athen, während seine Begleiter Silas und Timotheus in Beröa zurückbleiben. In Athen muss Timotheus sich ihm wieder angeschlossen haben, denn von dort aus sendet er Timotheus nach Thessalonich (1Thes 3,1). Er selbst reist aus Athen ab und kommt nach Korinth (Apg 18,1), wo Silas und Timotheus sich ihm wieder anschließen (Apg 18,5). Timotheus hat nun Nachrichten von den Thessalonichern (1Thes 3,6).

Als Paulus von Timotheus die guten Berichte über sie vernimmt, bedeutet ihm das großen Trost, wofür er Gott dankt. Diener des Herrn sind keine Betonklötze. Sie haben Gefühle. Paulus wird durch den Bericht erquickt. Aus dem Bericht von Timotheus geht auch hervor, dass es nötig ist, auf einige Dinge einzugehen. Er wartet nicht damit, bis er gelegentlich noch einmal in der Nähe ist. Nein, sofort nachdem er die guten Nachrichten von Timotheus vernommen hat, schreibt er diesen Brief. Auf diese Weise halten wir, so wie alle Christen zu allen Zeiten, ein Dokument von unschätzbarem Wert in Händen.

Man kann die Briefe des Paulus an die verschiedenen Gemeinden als Mittel betrachten, womit der Apostel über seine Arbeit wachte. Jeder Brief hat einen eigenen Charakter in Übereinstimmung mit dem Zustand jeder Gemeinde, an die er schrieb. Gott hat das gebraucht, um so in der Bibel das festzulegen, was durch die Jahrhunderte hin für die Gemeinde nötig sein würde.

Die beiden Briefe, die Paulus an die Thessalonicher schrieb, sind die ersten, die er geschrieben hat. Den ersten Brief schrieb er als Ergänzung zu dem, was er ihnen bereits mündlich mitgeteilt hatte. So ergänzt er, was ihnen an Erkenntnis noch fehlte. Sein zweiter Brief war nötig, weil falsche Lehren in Bezug auf die Wiederkunft Christi unter ihnen auftauchten. Wenn sie sich diesen Irrlehren

öffneten, würde das ihren Glauben ernsthaft untergraben und sie zu unwürdigen Praktiken bringen. Sein zweiter Brief ist daher korrigierend. Er entlarvt die Irrlehre, um zu verhindern, dass ihr Glaube Schiffbruch erleidet.

Das zentrale Thema in beiden Briefen ist die Wiederkunft Christi. Und das nicht nur als formale Lehre. Die Wiederkunft Christi hat Einfluss auf alle geistlichen und natürlichen Beziehungen, in denen wir uns befinden. Sie kommt in allen Umständen des Lebens als Christen zum Ausdruck.

Jedes der fünf Kapitel des ersten Briefes schließt mit einem Hinweis auf dieses Kommen, jedes Mal aus einem anderen Blickwinkel. In Kapitel 1 ist die Erwartung dieses Kommens u. a. die Folge unserer Bekehrung (V. 10). Das Ende von Kapitel 2 weist auf das Kommen Christi als das Ereignis hin, bei dem die Gläubigen die Früchte ihrer Arbeit sehen werden (V. 19). Kapitel 3 schließt mit seinem Kommen in Verbindung mit der Heiligkeit, die dann in ihrem ganzen Wert gesehen wird (3,13). Im letzten Abschnitt von Kapitel 4 wird das Kommen Christi als Trost für Gläubige vorgestellt, die Geliebte zu Grabe tragen mussten (V. 13–18). Am Schluss von Kapitel 5 steht das Kommen Christi in Verbindung mit dem unerwarteten Gericht, das die Welt treffen wird – wie es der erste Abschnitt des Kapitels beschreibt –, und die heiligende Wirkung, die das auf den Gläubigen haben sollte (V. 23).

Wir gehen noch kurz zurück zur ersten Begegnung des Paulus mit den Einwohnern von Thessalonich. Im Bericht, den Lukas davon in Apostelgeschichte 17,1–10 gibt, beschreibt er in lebendiger Weise, wie es dabei zugegangen ist. Er erwähnt Besonderheiten aus dem Inhalt der Predigt des Paulus und wie sie aufgenommen wurde. (Schlage kurz Apostelgeschichte 17 auf, damit du prüfen kannst, ob ich den Abschnitt richtig wiedergebe.)

Nach seiner Gewohnheit geht Paulus zuerst zu einer Synagoge, weil er zuerst seinen „Brüdern nach dem Fleisch“ (vgl. Röm 9,3) das Evangelium verkündigen will. Er unterhält sich mit ihnen über die ihnen bekannten Schriften. Anhand der Schriften erklärt und beweist er, dass Jesus der Christus ist, der leiden und aus den Toten auferstehen musste. Einige von ihnen werden überzeugt. Auch von den Heiden kommen einige zum Glauben. Das ist jedoch nicht nach dem Sinn Satans. Er weiß Juden und böse Männer dazu zu bewegen, einen Volksauflauf zu verursachen.

Ein Zug macht sich zum Haus Jasons auf, der Paulus und Silas offensichtlich Unterkunft gewährt hatte. Als die Menge sie nicht antrifft, muss Jason dafür büßen. Jason und einige andere Brüder werden vor die Stadtverwaltung geschleppt. Die Anklage wird eingereicht. Sie besteht aus zwei Teilen: Die Menschen, die Jason aufgenommen hat, haben den Erdkreis aufgewiegelt, *und* sie predigen einen anderen König als den Kaiser, nämlich Jesus. Wie es häufig in der Geschichte des Christentums geschehen ist, so ist auch hier die Anklage eigentlich ein Kompliment für Christen, die sich des Evangeliums nicht schämen. Ein klares Zeugnis für den Herrn Jesus bringt Aufregung zustande. Menschen finden es überhaupt nicht schön, mit ihrer Sündhaftigkeit konfrontiert zu werden, auch wenn es geschieht, um sie zu einem Bekenntnis zu bringen, damit sie errettet werden.

Auch die Predigt über Christus, der im Himmel verherrlicht ist, ist ein Anstoß und ein Ärgernis. Erzähl einmal in deiner Umgebung, dass du dein Leben der Autorität Jesu Christi unterworfen hast. Erzähl einmal, dass sich die Macht nicht in Händen von weltlichen Herrschern befindet, sondern

dass Gott alle Macht im Himmel und auf der Erde in die Hände dessen gelegt hat, der von der Welt verachtet und ermordet wurde. Erzähl einmal, dass du, so wie die Thessalonicher es damals gemacht haben, dich bekehrt hast und dass du für Ihn leben willst und entsprechend seinen Geboten deinen Weg gehen willst. Darauf reagiert die Welt.

Die Thessalonicher haben, so wie der Herr Jesus das vor Pontius Pilatus getan hat, das gute Bekenntnis abgelegt (1Tim 6,13). Der Herr Jesus bezeugte gegenüber Pilatus, dass sein Reich nicht von dieser Welt war (Joh 18,36). Sein Königreich würde noch kommen. Er wird es bei seiner Wiederkunft errichten. Das ist es, was die Thessalonicher bekannten. Die wahre Hoffnung eines jeden, der Jesus als Herrn bekennt – und damit ausdrückt, dass er ein Untertan des Herrn ist –, ist auf die Wiederkunft Christi gerichtet, damit Er sein Königreich aufrichte.

Alle diese Dinge sind nicht nur für fortgeschrittene Gläubige. Die Thessalonicher waren gerade erst bekehrt. Bei ihnen siehst du die jugendliche Frische eines lebendigen Glaubens, der in allen Umständen mit Gott rechnet. Darauf könnte man neidisch werden. Ihr Vorbild ist zugleich beschämend und ermutigend.

*Lies den Brief noch einmal durch. – Gib den Inhalt des Briefes mit eigenen Worten wieder.*

## 2. Eingangsworte, Segenswunsch und Danksagung (1,1.2)

Der Brief stammt nicht nur von Paulus, sondern auch von Silvanus und Timotheus. Das ist auch verständlich. Sie haben zusammen mit ihm die Grundlage für die Gemeinde in Thessalonich gelegt. Glaubst du nicht auch, dass die Thessalonicher große Dankbarkeit empfanden, als sie die drei Namen lasen? Das waren die Männer, die ihnen das Evangelium gebracht haben. Sie haben dadurch den Herrn Jesus kennengelernt. Die enorme Veränderung, die das zustandegebracht hat, wird in diesem Brief auf ansprechende und dadurch ansteckende Weise vorgestellt.

Paulus wird für die Unterstützung dieser beiden Männer sehr dankbar gewesen sein. Silvanus (so nennt Paulus ihn in seinen Briefen; in der Apostelgeschichte nennt Lukas ihn Silas) war ein treuer Bruder, der Paulus auf seiner zweiten Missionsreise begleitete. Er kam aus der Gemeinde in Jerusalem, wo er ein Führer und auch ein Prophet war (Apg 15,22.27.32). In dem jungen Timotheus hatte Paulus einen Gefährten, dem er sehr eng verbunden war (Phil 2,20–22). Du siehst hier ein eindrucksvolles Zusammengehen eines älteren Gläubigen mit einem jungen, hingeebenen Gläubigen. Zwischen ihnen gab es keinen Generationsunterschied .

Es fällt auf, dass Paulus sich nur mit seinem Namen vorstellt. Das ist schon bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass er sich in anderen Briefen vor allem als Apostel vorstellt. Das tut er hier nicht. Der Grund dafür ist, dass er an eine junge Versammlung schreibt. In Kapitel 2 wirst du sehen, wie er sich mit einer Mutter und einem Vater vergleicht. Diese Haltung passt besser zu jemandem, der sich an Babys im Glauben richtet, als die formelle Weise, sich als Apostel vorzustellen.

Es gibt noch etwas Bemerkenswertes zu Beginn des Briefes. Das Wort „Versammlung“ bedeutet „Herausgerufene“. In ihrem Fall geht es darum, dass sie aus dem heidnischen Götzendienst gerufen wurden. Solche, die die Versammlung oder Gemeinde des lebendigen Gottes bilden, sind zwar „herausgerufen“ aus der Welt, aber nicht, um in einem Vakuum zu leben. Darum wird die Versammlung in Thessalonich als „in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ angesprochen. Das ist einmalig. Eine solche Anrede kommt nur noch im zweiten Brief an dieselbe Gemeinde vor. Auch das passt zu der „Zielgruppe“. Die Absender wollen diese junge Gemeinde spüren lassen, dass sie eine Gemeinschaft von Gläubigen sind, die in Gott, dem Vater, und in dem Herrn Jesus Christus geborgen ist.

Das beinhaltet eine gewaltige Ermutigung. Ist es nicht großartig, Gott seinen Vater nennen zu dürfen? Der Grund dafür ist, dass sie aus Gott geboren sind und den Sohn als ihr Leben besitzen. Wenn sie das auf sich wirken lassen, werden sie dadurch großen Trost inmitten der Verfolgung empfangen, in der sie sich befinden. Außerdem haben sie alle dieselbe Beziehung zum Herrn Jesus. Er wird hier mit seinem vollständigen Namen genannt. Er ist der erniedrigte Mensch Jesus, aber auch der Gesalbte (das ist die Bedeutung von *Christus*) Gottes, den Gott zum Herrn und zum Christus gemacht hat (Apg 2,36).

Hier steht nicht „in Gott, dem Vater, und in dem Herrn Jesus“. Das Wörtchen „in“ steht nur einmal dort. Dadurch werden Gott, der Vater, und der Herr Jesus sehr eng miteinander verbunden. In Gott zu sein, ist nicht ohne den Herrn Jesus möglich. Das weist auf einen bestimmten Lebensbereich hin,



in dem wir uns wie in einem bestimmten Raum befinden. Das zeigt auch die innige Beziehung. Diese Beziehung kann nur durch den Heiligen Geist erlebt und erhalten werden, der ebenfalls regelmäßig in diesem Brief genannt wird (1,5; 4,8; 5,19).

Hier ist keine Rede von einer falschen Mystik, als gäbe es eine Art Einführung in die Gottheit. „In“ Ihm zu sein, ist auch nicht die Folge menschlicher Anstrengung. Es ist ein göttliches Geschenk. Sie wurden nicht eine (örtliche) Gemeinde durch die offizielle Zustimmung von Menschen einer anderen Gemeinde, sondern einfach durch die Tatsache, dass Gott sie aus der Welt gerufen hatte, um eine Gemeinde zu sein. Um das praktisch umzusetzen, ist es tröstlich zu wissen, dass du dich zusammen mit deinen Geschwistern der örtlichen Gemeinde in göttlichen Personen befindest. Die Thessalonicher dürfen sich – und wir mit ihnen – in eine Atmosphäre göttlicher Liebe, Sorge und Kraft aufgenommen und geborgen wissen. Ich denke, dass Jesaja 40,11 dies sehr schön beschreibt.

Die Schreiber schließen die Eingangsworte mit dem Wunsch um Segen: „Gnade euch und Friede“. Es ist der Wunsch, dass die Thessalonicher in ihrem Leben Gnade und Friede erfahren mögen. Es ist eine große Gnade zu wissen, dass du vor der Hölle gerettet und ein Kind Gottes bist. Doch hier geht es darum, dass du die Gnade Gottes in deinem täglichen Leben erfährst und dass dir diese Gnade in allen Umständen, auch in den ganz schwierigen, genügt (2Kor 12,9). Wenn das so ist, wirst du auch in den schwierigen und manchmal unbegreiflichen Dingen, die du erlebst, Frieden im Herzen haben.

Es geht um das praktische Bewusstsein, in der vollen Gnade zu stehen (Röm 5,2), deren Frucht Friede ist. Dann kannst du dir sagen: Welchen Weg Gott mich auch führt, ich werde darauf Frieden haben.

Es muss für die Thessalonicher auch ermutigend gewesen sein zu erfahren, dass Paulus und seine Begleiter beständig für sie alle dankten. Das bedeutet, dass sie regelmäßig gemeinsam zu Gott gekommen sind und Ihm für das gedankt haben, was Er in den Thessalonichern bewirkt hatte. Danksagen heißt: Gott verherrlichen und Ihm Ehre geben. Das ist eine erhabene Form einer Antwort Gott gegenüber. Es heißt, die Segnungen wertzuschätzen, die uns gegeben sind, und den wertzuschätzen, der segnet. Wenn Paulus daher für sie dankt, betrachtet er sie als Geschenk Gottes. Wie siehst du deine Mitgläubigen?

Dankbarkeit ist eine Grundhaltung des Gläubigen. Das ist keine geringe Beschäftigung. In Lukas 17,15 kehrt lediglich einer der zehn Aussätzigen zurück, um dem Herrn Jesus zu danken. Der Herr Jesus sagt von ihm, dass er Gott die Ehre gab. Undankbarkeit ist eines der Kennzeichen der letzten Tage (2Tim 3,1.2). Danken bringt dich in die richtige Stellung vor Gott, um bitten zu können. Ansonsten wird das Gebet zum Besuch eines Klagebüros, und es kann sogar dazu missbraucht werden, Mitgläubige vor Gott anzuklagen.

Trotz vieler Sorgen konnte Paulus immer für sie danken. Er geht dabei nicht selektiv vor, sondern dankte für sie alle. Er ist auch nicht unbestimmt, sondern zählt auf, wofür er danken kann. Hier dankt er für die Art und Weise, wie sie ihren Glauben bezeugten; in Kapitel 2,13 dankt er sogar unablässig, dass sie Gottes Wort aufgenommen haben; in Kapitel 3,9 sucht er gleichsam nach Worten, um Gott darzulegen, welche Freude sie ihm bereiteten durch das, was er bei ihnen sah und von ihnen hörte. Es gibt immer etwas, wofür er danken kann. Er tut das immer, unablässig.

Danksagung und Gebet gehören zusammen (Eph 1,16; Phil 1,3). Nach dem Danken kommt das Bitten. Gemeinsam zu danken und gemeinsam zu beten bewirkt eine starke Verbundenheit, sowohl unter denen, die gemeinsam beten, als auch zwischen den Betenden und denen, für die gebetet wird. Die Kraft des Gebets wird oft unterschätzt. Deshalb werden Gebetszusammenkünfte so schlecht besucht. Deshalb wird auch so wenig aus dem Werk Gottes in einer Welt voller Not, und in Gemeinden, die immer mehr der Welt zum Opfer fallen. Wenn man dies so von Paulus und seinen Begleitern liest, kann man den Eindruck haben, als hätten sie nur wenig Kilometer geschafft, weil sie immer auf den Knien lagen (3,10). Ist es nicht so, dass wir mehr auf den Beinen als auf den Knien sind?

Das kann sich ändern. Dazu musst du dich aber selbst einsetzen wollen, das heißt, du musst es wollen. Du kannst dich darin üben, zunächst dem Herrn gute Dinge über deine Geschwister zu sagen. Danach kannst du dann dem Herrn sagen, was du an ihnen schwierig findest. Es wird dein Gebetsleben reicher machen, und der Herr wird es zur Verherrlichung seines Namens gebrauchen.

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 1,1.2. – Woran erkennt man die liebevolle Weise, in der die Absender diese jungen Gläubigen ansprechen?*

### 3. Kennzeichen des Christen und die Auserwählung (1,3.4)

Wenn Paulus für die Thessalonicher dankte und betete, wurde er immer wieder an die Weise erinnert, wie sie ihr Christsein verwirklichten. Ihr Verhalten zeigte, dass sie keine Mitläufer waren, sondern Christen, die im wahrsten Sinn des Wortes Leute waren, die Christus angehörten.

Die drei großen Grundsätze, die dem Christentum eigen sind, waren ganz ausgeprägt unter den Thessalonichern zu sehen. Sie sind die Ergebnisse einer echten Bekehrung. Nicht nachgemacht, nicht so getan, als ob, sondern rein und sauber. Daher stellt man auch so viel Frische in ihrem geistlichen Zustand fest. Darauf könnte man wirklich neidisch werden. Und das ist kein verkehrter Neid.

Lasst uns die drei Dinge, die für das Christentum so besonders kennzeichnend sind – also auch für dich und mich –, etwas näher besehen. Du findest sie in Vers 3. Es sind Glaube, Liebe und Hoffnung. Das sind die Quellen, die Triebfedern des Christentums in der Welt. Sie sind in keiner anderen Religion zu finden. Diese drei Dinge bilden unseren Charakter als Christen.

Nun kann man Glauben, Liebe und Hoffnung nicht sehen. Doch sie können sichtbar gemacht werden. Und das ist es, was die Thessalonicher taten. Darum liest man hier: „... gedenkend eures Werkes des Glaubens und eurer Bemühung der Liebe und des Ausharrens der Hoffnung“. Glaube zeigt sich in Werken, Liebe zeigt sich im Bemühen und Hoffnung zeigt sich in Ausharren. Werke und Bemühung und Ausharren haben es mit dem Äußeren zu tun, mit dem, was wahrnehmbar ist; Glaube, Liebe und Hoffnung haben es mit dem Inneren zu tun, mit dem, was nicht sichtbar ist.

Werk und Bemühung gleichen sich zwar sehr, haben aber doch unterschiedliche Bedeutungen. Werk ist mit dem Glauben verbunden. Glaube richtet sich auf das, was man nicht sieht. Ein Werk des Glaubens ist also ein Werk, das aus dem hervorkommt, was nicht gesehen wird. Dieses Werk wird in allen Beispielen in Hebräer 11 und in den beiden Beispielen in Jakobus 2,21–25 vorgestellt.

Bemühung ist ein Werk, jedoch gekennzeichnet durch große Intensität. Damit ist große Anstrengung verbunden, sogar bis hin zur Erschöpfung. Für Bemühung ist Liebe erforderlich, denn nur Liebe ist bereit, große Anstrengung zu leisten und große Opfer zu bringen. Bemühung der Liebe ist keine Frage des Gefühls. Es ist Anstrengung, Mühe und Sorge für andere. Liebe gibt sich selbst. Die Thessalonicher zeigten, dass sie göttliche Liebe, das ist gebende Liebe, besaßen.

Ausharren ist Durchhalten, auch in den größten Prüfungen und Leiden. Ein ungläubiger Mensch kann ausharren, indem er sich selbst Mut zuspricht oder die entsprechende Notwendigkeit dazu sieht. Das hat mit biblischer Hoffnung nichts zu tun. Die biblische Hoffnung ist auch nicht in den gelassenen Worten zu finden: Hoffen wir das Beste. Biblische Hoffnung ist immer eine begründete Hoffnung, eine Sicherheit, weil sie sich auf Gottes Wort gründet und auf eine Person ausgerichtet ist. Für die Thessalonicher lag die Triebfeder des Ausharrens in der Hoffnung, dass der Herr Jesus wiederkommt. Das darf auch für dich und mich so sein. Um es noch einmal ganz deutlich zu sagen: Hoffnung wird Hoffnung genannt, weil sie noch nicht erfüllt ist, nicht etwa, weil sie nicht sicher wäre.

Die Hoffnung bringt also als Frucht Ausharren hervor. Was innerlich da ist, bringt Frucht hervor. So bringt Glaube Werke und Liebe Bemühung hervor. Das eine geht nicht ohne das andere. Ohne

die inneren Motive gibt es keine Frucht. Umgekehrt geht das schon. Dann gibt es zwar Aktivität, aber sie kommt nicht aus dem hervor, was durch Gott in ihnen gewirkt ist. Doch dann ist es nicht gut.

Du siehst das in Offenbarung 2,2. Der Herr Jesus spricht in seiner Beurteilung der Gemeinde in Ephesus nur über ihre Werke, ihre Arbeit (od. Mühe) und ihr Ausharren. Über Glaube, Liebe und Hoffnung sagt Er nichts. Er, der die tiefsten Motive jedes Menschen kennt, bemerkt, dass es bei den Ephesern nur um das Äußere, die wahrnehmbaren Aktivitäten, ging. Die christliche Motivation fehlte. Sie hatten ihre erste Liebe verlassen. Deshalb hatte das für den Herrn keinen Wert, und Er fordert sie zur Buße auf und zum Tun ihrer ersten Werke (Off 2,5).

Die drei Dinge, die unseren Charakter als Christen formen, stehen nicht für sich allein. Sie brauchen etwas, worauf sie sich ausrichten. Deshalb werden direkt im Anschluss daran wieder der Sohn und der Vater genannt. Dass das Ausharren in der Hoffnung nur dann Sinn hat, wenn der Herr Jesus der Inhalt der Hoffnung ist, habe ich bereits gesagt. Dein Herz ruht in Ihm und erwartet Ihn. In Ihm ist die Quelle jedes Segens für deine Seele. Von Ihm bekommst du Kraft, und in Ihm findest du, was das geistliche Leben nährt.

Doch da steht auch: „... vor unserem Gott und Vater“. Das bringt dein Werk, deine Bemühung und dein Ausharren in die Gegenwart Gottes. Warum ist das so wichtig? Weil dann die Übung deines Gewissens stattfindet. Wenn du bewusst in der Gegenwart Gottes lebst, wirst du darüber nachdenken, was du tun oder sagen willst. Du fragst dich dann, ob in deinen Plänen die drei unterschiedlichen Kennzeichen deines Christseins wohl sichtbar werden können.

Wenn dich der Gedanke ängstigt, dass Gott dich immer und überall sieht, solltest du dich fragen, warum das so ist. Willst du dann doch etwas tun, wovon du weißt, dass du Ihm damit Kummer bereitest? Und wenn du Ihm aufrichtig keinen Kummer bereiten willst, aber dennoch Angst vor Ihm hast, dann denke daran, dass Gott dein Vater ist.

Dass Paulus hier auf die beiden Personen der Gottheit hinweist, soll dir helfen, dein Leben als Christ recht einzurichten. Er weist auf den Herrn Jesus hin, damit du darauf vertraust, dass Er bald wiederkommt, so dass du in den Umständen ruhig sein kannst. Er weist auf unseren Gott und Vater hin, damit du mit einem guten Gewissen im Licht bewahrt bleibst.

Beide sind für einen bleibenden Frieden in deinem Herzen und für das Wachstum deines Glaubenslebens von großer Bedeutung. Man könnte sagen, dass es zwei Segnungen sind, die die beiden Seiten des christlichen Lebens beschreiben: Leben im Vertrauen auf den Herrn Jesus und Verantwortung ablegen können vor Gott für alles, was du tust.

Paulus konnte all die schönen Dinge der Thessalonicher in seinen Danksagungen und Bitten aufzählen, weil er wusste, dass sie auserwählt waren. Hat er wohl Einsicht in Gottes Buchhaltung gehabt und dort ihre Namen stehen sehen? Nein, das natürlich nicht. Dennoch wusste er, dass sie auserwählt waren. Wie ist das möglich? Weil er ihr Leben sah.

Das Wort „wissen“ weist darauf hin, dass dieses Wissen nicht die Folge von Offenbarung oder Intuition ist, sondern von Wahrnehmung, von Sehen und Hören. Auch für deine Auserwählung gibt es keinen anderen Beweis als dein Leben als Christ. Wer auserwählt ist, zeigt in seinem Leben das

Leben Christi und wird danach streben, vor Gott und Menschen ein Gewissen ohne Anstoß zu haben (Apg 24,16).

Die drei großen Grundsätze des Christentums, Glaube, Hoffnung und Liebe, die bei den Thessalonichern aktiv waren, lieferten den Beweis ihrer Auserwählung. Glaube, Liebe und Hoffnung sind das Ergebnis der Auserwählung Gottes. Die Auserwählung selbst könnte man ein „Familiengeheimnis“ nennen. Es ist Gottes Vorhaben gewesen, bestimmte, von Ihm ausgewählte Menschen zu seinen Kindern zu machen, in seine Familie aufzunehmen. Dass du und ich dazu gehören dürfen, ist lauter Gnade. Erst dann, wenn du zur Familie gehörst, kannst du das erkennen.

Darum hat der Sünder nichts mit diesem Familiengeheimnis zu tun. An ihn ergeht die Aufforderung, sich zu bekehren. Es ist wichtig, diese beiden Dinge – die Gnade Gottes und die Verantwortung des Sünders – nicht miteinander zu vermischen, sondern ihren Unterschied stehenzulassen.

Das Leben der Thessalonicher floss von dem über, was sie in Christus gefunden hatten. Es ist daher auch kein Wunder, dass Paulus sagen konnte, dass sie „von Gott geliebte Brüder“ waren. Gott muss mit besonderen Empfindungen der Liebe auf sie geschaut haben, weil in ihrem Leben so viel von seinem Sohn sichtbar wurde. Verlangst nicht auch du danach, dass Er mit solchen Empfindungen auf dich schaut?

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 1,3.4. – Was haben Paulus und seine Begleiter bei den Thessalonichern alles festgestellt, wofür sie danken und beten konnten?*

#### 4. Nachahmer und Vorbilder (1,5–8)

Im vorigen Abschnitt hast du gesehen, dass die Beweise des neuen Lebens bei den Thessalonichern auf beeindruckende Weise sichtbar wurden. Für Paulus war es klar, dass Menschen, die auf solch eine Art und Weise leben, Kinder Gottes sind. Das war für ihn der unumstößliche Beweis, dass sie auserwählt waren. Diese Feststellung untermauert Paulus jetzt. Deshalb beginnt er mit dem Wörtchen „denn“, das heißt: Jetzt kommt eine Erklärung für die vorhergehende Behauptung. Was die Thessalonicher in ihrem Glaubensleben offenbarten, verdankten sie nicht der Absolvierung eines Seminars, wo sie gelernt hatten, wie man als Christ leben kann. Nein, das Evangelium war zu ihnen gekommen!

Und das nicht in der süßlichen Sprache, in der es heutzutage manchmal gepredigt wird. In solch einer Predigt hörst du nichts von Reue über Sünden und ein entsprechendes Bekenntnis vor Gott. Das stößt Menschen nur ab, sagt man dann. Die Absicht bei dieser Art zu predigen ist, christliche Verhaltensmuster vorzustellen, durch die das Selbstwertgefühl bei den Zuhörern gestärkt wird und sie leichter erfolgreich werden können als die Menschen um sie herum. Worte sind dann eine große Trickkiste, aus der man herausfischt, was die Menschen gern hören. Doch damit ist Paulus nicht zu ihnen gekommen.

Er hat selbstverständlich Worte gebraucht, um das Evangelium zu predigen. Das machte er aber nicht in Form eines freundlichen Angebots, das nach Belieben angenommen oder abgelehnt werden konnte. So überzeugt, wie er vom Ernst der Predigt war, hat er kraftvoll gepredigt. Die Kraft seines Predigens hatte nichts mit der Lautstärke seiner Stimme zu tun, dem Produzieren einer nennenswerten Anzahl an Dezibel. Die Kraft hatte auch nichts mit Wundern zu tun, die er getan hätte. Davon ist keine Rede. Nein, er predigte im Bewusstsein der Kraft Gottes, der Kraft des Heiligen Geistes; nur durch Ihn können Herzen überzeugt werden. Es geht sogar noch weiter: Der Heilige Geist konnte so völlig durch sie wirken, dass Paulus und seine Begleiter mit sehr großer Gewissheit predigten, ohne einen Anflug von Zweifel.

Und beachte, dass er nicht sagt: „... was wir unter euch *gepredigt* haben“, sondern: „... was wir unter euch *waren*“. Er weist auch auf sein Leben hin, das sie gesehen hatten, als er bei ihnen war. Sein Leben und sein Predigen bildeten eine Einheit. Sein Leben unterstrich sein Predigen. Was er anderen predigte, lebte er selbst. Bei alledem verfolgte er nicht seine eigenen Interessen, sondern hatte er die Interessen der Thessalonicher im Auge. Er tat es ihretwegen.

Die Wirkung einer Predigt, so voller Sicherheit und von Menschen gehalten, die auch selbst voll dafür einstehen, kann sich sehen lassen. Sie hatten „das Wort aufgenommen“, und das „in vieler Drangsal“. Der Herr Jesus spricht im Gleichnis vom Sämann von jemandem, „der das Wort hört und es sogleich mit Freuden aufnimmt“. Der Herr legt dar, dass solch ein „Same“ keine Wurzeln hat und dass dieser „Gläubige“ beim ersten besten Widerstand abspringt (Mt 13,20.21). Das war bei den Thessalonichern aber ganz anders. Die Auswirkungen bei ihnen waren nicht schwammig. Man brauchte sich nicht zu fragen, ob sie wohl wirklich bekehrt waren.

Es gibt einige bemerkenswerte Folgen, die wahrnehmbar waren. An erster Stelle waren sie Nachfolger von Predigern geworden und auch des Herrn. Neubekehrte Menschen sehen zuerst die Prediger, und durch sie sehen sie den Herrn, der gepredigt wird. In Apostelgeschichte 3 siehst du dazu eine Illustration. Dort sagt Petrus, zusammen mit Johannes, zu dem Gelähmten: „Sieh uns an!“ (V. 4). Danach geht der geheilte Gelähmte mit ihnen in den Tempel (V. 8). Und in Vers 11 steht: „Während er aber Petrus und Johannes festhielt“.

Um zu wissen, wie du als Christ leben musst, musst du dich orientieren können. Du musst jemanden haben, der es dir vormacht. Es ist dasselbe wie mit dem Lernen beim körperlichen Wachstum. Ein Kind lernt laufen und sprechen, indem es das nachmacht. Ein gutes Modell oder Vorbild ist daher sehr wichtig. Hast du ebenfalls gute Vorbilder? Such sie dir, sei es in deiner Umgebung oder in Lebensbeschreibungen von Menschen, die dem Herrn Jesus konsequent folgen.

Wenn es gesundes geistliches Wachstum gibt, wird der Prediger immer mehr aus dem Gesichtsfeld verschwinden und der Herr immer deutlicher vor Augen stehen. Der Prediger wird niemals auf sich selbst hinweisen, es sei denn, dass er dabei unmittelbar auf den Herrn Jesus selbst hinweisen kann (1Kor 11,1). Der Prediger wird auch nie Menschen an sich binden und sie von sich abhängig machen wollen. Der Prediger ist auch nur ein Mensch, der irren kann.

Die Thessalonicher wussten, womit sie angefangen hatten. Sie hatten das Wort aufgenommen, obwohl großer Druck auf sie ausgeübt wurde. Ich fürchte, dass viele Christen in unserem Teil der Welt keine Ahnung davon haben und deshalb nur so wenige dahin kommen, ein Leben voller Hingabe an Christus zu führen. Anstatt unter der Last zusammenzubrechen und ihr altes Leben wieder aufzunehmen, hatten die Thessalonicher die Freude des Heiligen Geistes erfahren. Hier siehst du, dass äußere Bedrängnis und innere Freude zusammengehen. Diese Dinge kann man nicht gut erklären. Das musst du erleben. Kennst du etwas von dieser Freude?

Nachdem sie das Wort aufgenommen hatten und Nachfolger geworden waren, wurden sie dadurch selbst zu Vorbildern für alle anderen Gläubigen in der weiteren Umgebung (V. 7). Das Wort „Vorbild“ steht übrigens in der Einzahl. Das scheint darauf hinzuweisen, dass die Thessalonicher nicht so sehr als Einzelne Vorbilder waren, sondern dass sie als Gemeinde ein Vorbild waren. Wenn man sie beobachtete, ihr Gemeindeleben hinsichtlich Betragen und Bekenntnis, die Art und Weise des Umgangs miteinander und ihre Haltung gegenüber der Welt, konnte man sehen, was Christsein wirklich bedeutete.

Ein Vorbild für andere Gläubige zu sein, bedeutet, dass diese anderen Gläubigen noch etwas dazulernen oder sich etwas abgewöhnen müssen. Doch brauchte Paulus diesen anderen Gläubigen darüber nicht zu schreiben. Was von den Thessalonichern widerstrahlte, sagte genug.

Ich muss sagen, dass ich doch neidisch darauf bin. Wäre es nicht schön, wenn die örtliche Gemeinde, zu der du und ich gehören, auch solch eine Ausstrahlung hätte? Ich denke allerdings, dass wir uns mehr wiederfinden können in „allen Gläubigen“, für die die Thessalonicher ein Vorbild waren, als in der Gemeinde der Thessalonicher selbst. Möge das Vorbild für dich und mich eine Anregung sein, unser Leben als Christen zu führen, wie die Thessalonicher es vorlebten.

Das Wörtchen „denn“ zu Beginn von Vers 8 deutet an, auf welche Weise sie Vorbilder geworden waren. Die Thessalonicher hatten sich nicht still mit einem Buch in die Ecke gesetzt. Nachdem sie von der Kraft des „Wortes des Herrn“ überzeugt waren, hatten sie dasselbe Wort ausposaunt. Das ist die Bedeutung des Wortes „erschallen“. Sie hatten das Wort des Herrn (und nicht ihre eigene Meinung darüber) in ihrem Leben wirken lassen. Und das redete so laut, dass es niemandem verborgen blieb. Es gibt ein Sprichwort, das manchmal auf Menschen angewendet wird, die zwar über das Evangelium reden, in der Praxis jedoch nicht danach leben: Deine Taten reden so laut, dass ich nicht hören kann, was du sagst. Das war bei den Thessalonichern anders. Ihre Taten redeten so laut, dass jeder dadurch das Wort des Herrn hörte.

Zum Schluss dieses Abschnitts noch ein Wort über „das Wort“. Dies ist das dritte Mal, dass wir über „das Wort“ hören. In Vers 5 geht es um das Wort des Evangeliums, den Inhalt. In Vers 6 ist es das Wort, das aufgenommen wurde, wodurch ihr Leben radikal verändert wurde und das jedem Druck standhielt. Hier, in Vers 8, ist es „das Wort des Herrn“. Das legt die Betonung auf den Ursprung. Durch die Zufügung „des Herrn“ weist „das Wort“ gleichzeitig auf die Autorität dessen hin, von dem es kommt (siehe auch Apg 15,36). Du kannst auch anderen Zufügungen begegnen wie z. B.: das „Wort Gottes“ (2Kor 2,17; 4,2), das „Wort seiner Gnade“ (Apg 14,3; 20,32), das „Wort des Lebens“ (Phil 2,16) und das „Wort des Glaubens“ (Röm 10,8).

Wir leben in einer Zeit der Worte. Worte bringen Umwälzungen in Ländern und in der Geschichte zustande. Wir dürfen ein Wort besitzen, das kräftiger ist als irgendein Menschenwort. Es ist ein Wort, das mächtig wirkt. Es ist ein lebendiges Wort.

Deshalb: Lies das Wort und setze es in deinem Leben um!

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 1,5–8. – Kann von dir gesagt werden, dass du ein Nachfolger des Paulus und des Herrn geworden bist?*



## 5. Bekehrt von ..., um ... (1,9.10)

Auch Vers 9 beginnt wieder mit dem Wörtchen „denn“. Anschließend folgt die Erklärung der Tatsache, dass Paulus und die Seinen nichts zu anderen über den Glauben der Thessalonicher zu sagen brauchten. Die ganze Umgebung wusste darum. Wenn man solch ein Christentum wahrnimmt, braucht das nicht durch Worte unterstrichen zu werden. Gute Ware lobt sich sozusagen selbst. Paulus konnte darauf verweisen und brauchte nichts weiter zu sagen.

Was mit den Thessalonichern geschehen war, konnte jeder sehen. Sie hatten keine frommen Sprüche über ihren Glauben an Gott drauf, sondern zeigten in ihrem Leben, dass sie einen radikalen Richtungswechsel vorgenommen hatten. Anstatt sich weiter zu den Götzen hinzuwenden und ihr Vertrauen auf sie zu setzen, glaubten sie nun an Gott und setzten ihr Vertrauen auf Ihn.

Es muss ihm wohl sehr viel Freude bereitet haben, auf diese Weise an und über diese jungen Gläubigen schreiben zu können. Er brauchte anderen nichts über sie zu erzählen. Es war schon bekannt. Die anderen wussten genau zu sagen, wie das Evangelium, das Paulus gepredigt hatte, bei den Thessalonichern Eingang gefunden hatte.

Dieser Eingang hatte auch einen Ausgang bekommen. In ihrem Leben war sichtbar, dass eine radikale Umkehr stattgefunden hatte. Jedem war aufgefallen, wie sehr sich diese Menschen verändert hatten. Hier waren Menschen, die den Götzendienst aufgegeben hatten und nun den einen, wahren und lebendigen Gott anbeteten. Sie lebten nicht mehr als Sklaven ihrer Begierden und ihrer Habsucht, die Götzendienst ist (Kol 3,5).

Das Wort „Götzenbild“ bedeutet „ein Ding aus nichts“. In einer Ansprache in Lystra sagt Paulus seinen Zuhörern, dass sie sich von den „nichtigen Götzen“ zu dem lebendigen Gott bekehren sollten (Apg 14,15). Wenn du einmal bekehrt bist, weißt du, dass ein Götzenbild nichts ist (1Kor 8,4). Doch erst wenn du bekehrt bist, wird dir auch bewusst – denn vorher warst du dafür blind –, dass die Verehrung, die man einem Götzen darbrachte, in Wirklichkeit Dämonen dargebracht wurde (1Kor 10,19.20).

Johannes schließt seinen ersten Brief mit einer Warnung bezüglich Götzen. Im Zusammenhang seines Briefes wird klar, was ein Götze ist: Ein Götze ist alles, was die Stelle des Herrn Jesus als der wahrhaftige Gott und das ewige Leben einnimmt (1Joh 5,20.21).

Die Thessalonicher hatten mit dem Götzendienst gebrochen. Es reicht jedoch nicht aus, etwas wegzutun. Es muss etwas anderes an die Stelle treten. Das „andere“ muss Gott sein, sonst kommst du vom Regen in die Traufe. Bekehrung steht nicht für sich allein. Bekehrung hat ein Ziel: dem lebendigen und wahren Gott zu dienen. Also: nicht nur bekehren *von*, sondern auch bekehren *zu*.

Doch was ist nun „Bekehrung“? Das ist nicht einfach eine Änderung der Auffassung über bestimmte Dinge. Es ist auch nicht eine Veränderung deines Verhaltens. Von Bekehrung ist erst dann die Rede, wenn du ganz ehrlich vor Gott anerkennst, dass du gesündigt hast. Das heißt: deine Sünden bekennen. Du erkennst auch an, dass es bei dir tief drinnen, in deinem Herzen, nicht gut aussieht. Du musst deine Sünden beim Namen nennen und Gott um Vergebung bitten, und auch solche, die du zum Beispiel belogen hast. Du stimmst dann auch aus Überzeugung zu, dass du

tatsächlich nicht vertrauenswürdig bist. Du siehst ein, dass du durch die Sünden die Strafe Gottes verdienst. Du siehst ein, dass es gerecht wäre, wenn Gott dich für deine Sünden in die Hölle werfen würde.

Bekehrung ist also keine oberflächliche Sache, sondern ein tiefgehendes Werk. Es geht nicht um dein Gefühl, sondern um dein Gewissen. Das muss in das Licht Gottes kommen. Man könnte sagen, dass Bekehrung bedeutet: zu Gott kommen, um sich vor Ihm zu verurteilen. Es bedeutet auch, dass du Ihm bekennst, dass du Ihm bis jetzt nicht gehorsam warst und dass dein Leben daher durch und durch verkehrt war. Auch wird Reue in deinem Herzen darüber sein, dass du bis jetzt so gelebt hast.

„Bereuen“ ist untrennbar mit Bekehrung verbunden. Das hat nichts mit einem oberflächlichen Bedauern zu tun. Bei echter Reue ist im Inneren etwas passiert, es hat eine innere Umkehr stattgefunden. Du hast deine Gedanken über dich und über Gott vollständig geändert. Früher hast du dich vielleicht für gut gehalten. Durch die Reue ist das jetzt zu Ende: Durch die Reue verurteilst du dich. Früher hattest du so deine eigenen Gedanken über Gott und hast Ihn dir gleichsam gefügig gemacht. Durch die Reue ist auch das jetzt zu Ende: Durch die Reue erkennst du Ihn in seiner ganzen Gerechtigkeit. Wer sich bekehrt, lebt nicht mehr sein eigenes Leben, Gott den Rücken zugekehrt, sondern hat sich gerade Gott zugekehrt. So ist das bei den Thessalonichern gewesen.

Beweise einer echten Bekehrung sind zum Beispiel, dass du den Herrn Jesus lieb hast, dass du danach verlangst, Ihn besser kennenzulernen, dass du das Bedürfnis hast, zu beten und die Bibel zu lesen, dass du über Ihn mit anderen sprechen willst, die Ihn noch nicht kennen. Die Liebe zum Herrn Jesus wird im Gehorsam gegenüber seinem Wort gesehen.

Von den Thessalonichern heißt es als Beweis ihrer Bekehrung, dass sie Gott dienten. Das Wort, das hier für „dienen“ gebraucht wird, bedeutet: als Sklave dienen. Das beinhaltet die bedingungslose Erfüllung aller Verpflichtungen, die das Leben als Christ mit sich bringt. Also: alles tun, was Gott sagt, zu jedem Zeitpunkt, wenn es verlangt wird. Gott hat das Verfügungsrecht über alles, was du bist und hast und über jede Minute deines Lebens.

Bei deiner Bekehrung hast du dich Ihm ausgeliefert und das auch noch gern. Denn Gott ist völlig anders als die Götzen. Das sind tote Götzenbilder (Ps 135,15–18), während Gott der lebendige Gott ist. Er ist auch der wahrhaftige Gott. Alles, was Er sagt, ist wahr, während die Dämonen, die sich der Götzen bedienen, lügenhaft sind. Denke noch einmal an Habsucht. Die Werbung stellt sich ganz raffiniert darauf ein. Dahinter steckt die Absicht, dir klar zu machen, dass das Leben ohne dieses Produkt armselig ist. So wird die Begierde in dir geweckt. Deine Habsucht muss gestillt werden. Bist du einmal im Besitz des Begehrten, merkst du oft, dass du betrogen wurdest.

Nur Gott gibt auf eine Weise, die nicht enttäuscht. Er will dir alles geben, was du nötig hast, um Ihm zu dienen. Er ist auch wahrhaftig in allem, was Er gesagt hat. Du kannst dich vollständig auf Ihn verlassen. In einem ansprechenden Vergleich stellt Jeremia Gott und die Götzen einander gegenüber (Jer 10,1–16).

Mit der Vergangenheit hast du also gebrochen, du hast den Götzen den Rücken zugekehrt. Gegenwärtig genießt du das Vorrecht, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen. Und dann gibt

es noch die Zukunft. Die gehört auch dazu. Statt Angst vor der Zukunft und dem über die Welt kommenden Zorn zu haben, sehnst du dich nach dem Kommen des Sohnes Gottes.

Gott zu dienen und seinen Sohn zu erwarten ist das zweifache Ziel der Bekehrung. Beides gehört untrennbar zusammen. Wenn das Kommen des Herrn aus den Augen verloren wird, hat das schlimme Folgen für das Zeugnis der Christen. Der Herr Jesus spricht darüber in einem Gleichnis (Mt 24,48.49). Er spricht davon, dass derjenige, der sein Kommen vergisst oder in ferne Zukunft rückt, beginnt, seine Mitknechte zu schlagen und mit den Trunkenen zu essen und zu trinken. Man sieht, dass sie einerseits die schlagen, mit denen sie zusammenleben sollten, und dass sie andererseits mit denen zusammenleben, von denen sie sich getrennt halten sollten. Wer Ihn nicht täglich erwartet, beginnt für sich selbst zu leben.

Ist es nicht großartig, sich auf das Kommen des Herrn zu freuen? Es geht um Ihn, der für dich in den Tod ging und von Gott auferweckt wurde. Seine Auferweckung hat eine gewaltige Auswirkung. Dadurch hast du nämlich eine lebendige Hoffnung bekommen: die Aussicht auf einen neuen Himmel und eine neue Erde (1Pet 1,3). Nach seiner Auferstehung wurde Er in den Himmel aufgenommen (Mk 16,19; Heb 9,24). Dort nimmt Er die Stelle höchster Autorität ein (1Pet 3,22). Von dort kommt Er zurück, um seine Rechte auf der Erde einzufordern (Ps 2,8).

Er wird das als „Jesus“ tun, wie Er hier genannt wird. Das ist der Name, der auf sein irdisches Leben in Niedrigkeit hinweist. Dieser Name wird dann ein Schrecken für die Welt sein. Dieser Name ist für dich und mich voller Liebe und Herrlichkeit. Ihn erwarten wir aus den Himmeln (Phil 3,20), damit Er uns zu sich nimmt. Das ist die Garantie dafür, dass wir errettet werden, bevor der Zorn Gottes die Welt treffen wird (Off 3,10). Was für eine Aussicht!

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 1,9.10. – Wovon hast du dich bekehrt, worin dienst du Gott? Was löst bei dir der Gedanke an das Kommen des Sohnes Gottes aus?*

## 6. Wie Paulus das Evangelium Gottes geredet hat (2,1–6)

Mit „ihr selbst kennt“ erinnert Paulus die Thessalonicher an das, was sie gesehen hatten, als er und seine Begleiter in der Stadt erschienen. Du erinnerst dich vielleicht, dass in Kapitel 1,9 auch etwas über den Eingang steht, den Paulus und seine Begleiter bei den Thessalonichern hatten. Dort bezeugten andere diesen Eingang. Hier bezeugt Paulus ihn selbst. Er erinnert sie daran, dass der Eingang bei ihnen nicht ohne Ergebnis war.

Das steckt auch schon in der Art und Weise, wie er sie anspricht. Er nennt sie „Brüder“, eine Anrede, die er früher nicht gebrauchen konnte. In dieser wunderschönen Anrede klingt die herzliche Verbundenheit an, die Paulus mit ihnen empfand, und die durch den Eingang entstanden war, den das Evangelium gefunden hatte.

Sie wussten um das, was Paulus in der Stadt Philippi erlebt hatte (s. Apg 16,19–24). Er hat ihnen gleichsam seinen blutigen Rücken gezeigt, als er zu ihnen kam, um ihnen das Evangelium zu verkündigen. Die Folterung und die Schmach, die er in Philippi erlebte, hatte sein eifriges Verlangen, das Evangelium zu predigen, nicht gedämpft (vgl. Apg 4,29; Eph 6,19.20). Der Eingang, den sie hatten, war der von verwundeten Arbeitern. Paulus ermutigte sie nicht, Drangsal zu ertragen, ohne selbst den Mut zu haben, sie zu ertragen. Er sprach aus Erfahrung.

Sein Mut zum Weitermachen steckte nicht in ihm selbst. Es war nicht eine Sache von „tief durchatmen und weitermachen“. Er hatte Freimütigkeit in Gott. Das ist kein natürlicher Mut oder Enthusiasmus, sondern göttliche Befähigung. Freimütigkeit bedeutet „Freiheit des Gemüts“ und zeigt sich darin, dass man „alles sagt“ und „unerschrocken redet“. Wenn diese Art zu reden nicht „in unserem Gott“ geschieht, ist das nichts anderes als ein schnoddriger und frecher Gebrauch von Worten.

Der Ausdruck „in unserem Gott“ bedeutet, dass du dir deines persönlichen Umgangs mit Gott bewusst bist, dass Er dich von vorn und von hinten umgibt. Das bewahrt dich vor eigenwilligem Handeln und gibt dir ein Bewusstsein von Geborgenheit und Hilfe und auch von Abhängigkeit. Und wie nötig ist das, denn die Verkündigung des Evangeliums ist immer mit viel Kampf verbunden! Es gibt einen mächtigen Widersacher, der alle Hebel in Bewegung setzt, um zu verhindern, dass über das Evangelium gesprochen wird.

Das Evangelium zu reden, wie Paulus das hier sagt, ist etwas ganz anderes, als das Evangelium ins Gespräch zu bringen. Das Evangelium ist nicht eins der vielen netten Themen, über die zu debattieren interessant ist. Das Evangelium ist einzigartig, was seinen Ursprung und seinen Inhalt betrifft. Menschen, die wirklich daran glauben, können es nicht für sich behalten, sondern werden darüber sprechen wollen (2Kor 4,13). Doch gerade deshalb, weil es von Gott kommt und Christus zum Inhalt hat, wird jeder, der darüber spricht, keine Worte gebrauchen wollen, die seine Einzigartigkeit abschwächen.

Das kann inneren Kampf bedeuten, nämlich in Situationen, in denen der Prediger Gefahr läuft, das Evangelium der Welt anzupassen, um es annehmbarer zu machen. Dieser Kampf muss möglicherweise auch äußerlich geführt werden. Jeder, der treu das Evangelium verkündigt, indem

er die Worte der Schrift nachsprechen will – denn nur darin ist die Kraft, durch die Menschen zur Bekehrung kommen –, wird zunehmend den Druck von außen zu spüren bekommen, es nicht so radikal zu bringen.

Paulus verkündigte ein kompromissloses Evangelium. Er ließ sich durch nichts und niemand davon abbringen. Seine Motive waren glasklar, ohne jegliche Unreinheit. Niemals hatte er irgendeinen Vorteil für sich selbst gesucht. Das Evangelium war für ihn kein Broterwerb. Es hatte ihm mehr Schmach und Verfolgung eingebracht als Ehre und Wohlfahrt. Er zählt ausführlich auf, wessen er sich nicht schuldig gemacht hatte. Diese negativen Dinge werden durchaus in allerlei Sekten gefunden. Geld oder Ehre von Personen spielen dabei eine große Rolle.

Doch die Mahnung, der Aufruf zur Bekehrung, war seinerseits nicht „aus Betrug“ geschehen. Er hatte sie nicht verführt und auf einen Irrweg gebracht. Die Quelle seiner Verkündigung war das reine, unverfälschte Wort Gottes. Auch die Anschuldigung der „Unreinheit“, als ginge es um die Befriedigung von Begierden, wies er entschieden zurück. Mit „List“ hatte sein Predigen genauso wenig zu tun, so als hätte er ihnen einen Köder hingehalten, um sie zu fangen.

Wie entkamen Paulus und seine Begleiter diesen Gefahren? Wie entkommen wir ihnen? Indem wir diese Dinge nur in Gemeinschaft mit Gott tun. Paulus spricht beständig von Gott. Er bringt alles mit Ihm in Verbindung; auch kann er sagen, dass sie „von Gott als bewährt befunden worden sind“. Als sie sich gemeinsam auf den Weg machten, hatten sie alle drei bereits die nötige Erfahrung im Dienst für den Herrn gesammelt. Auch wenn sie sich in Alter, Ausbildung und Erfahrung unterschieden, waren sie keine Neulinge. Und diesen Männern hatte Gott das Evangelium anvertraut, es ihnen gleichsam als ein kostbares Geschenk in die Hände gegeben, damit sie in Treue damit handelten (vgl. Mt 25,21; 1Kor 4,2).

Paulus war sich der großen Verantwortung bewusst, die das mit sich brachte. Das ist in den Worten „so reden wir“ enthalten. Wie sollte er mit dem, was Gott ihm anvertraut hatte, anders umgehen können, als dass es zu dem passte, von dem es kam? Menschen zu gefallen, ist vom Übel. Wem käme es dann in den Sinn, das Evangelium dem Geschmack der Welt anzupassen? Nein, wenn du so auf Gott achtest, denkst du nur an Ihn und willst du nur das reden, was Er gesagt hat. Dann bist du dir bewusst, dass Gott dein Herz prüft, was zeigt, dass du in deinem Herzen immer die Gemeinschaft mit Gott haben willst. Die Prüfung des Herzens ist immer wieder nötig, damit sich keine falschen Motive einschleichen und dort ausbreiten.

Paulus hatte auch keine „schmeichelnde Rede“ gebraucht, um sie für das Evangelium zu gewinnen. Er drückt das sehr stark aus: Er hat „niemals“ Gebrauch davon gemacht. Das wussten sie, sie hatten das selbst wahrgenommen. Wer in der Gegenwart Gottes lebt, so wie Paulus und seine Begleiter, weiß, dass schmeichelndes Reden in den Augen Gottes verwerflich ist. Elihu war sich dessen durchaus bewusst (Hiob 32,21.22).

Schmeichelnde Rede bringt Menschen nicht ins Licht Gottes, sondern bringt sie weiter von Gott weg. Schmeichelnde Rede schmeichelt dem Menschen in seinem Egoismus und Hochmut und macht ihn für die Not seiner Sünden gefühllos. Wer schmeichelt, tut das nur, um bei anderen etwas durchzusetzen, wovon er selbst profitiert. Dadurch betört man einen anderen, um ihn für sein

eigenes Ziel gefügig zu machen. Bei schmeichelnder Rede steht Gott völlig abseits und dreht sich alles um den Menschen.

Im Blick auf die schmeichelnde Rede beruft Paulus sich auf das Zeugnis der Thessalonicher, und was die Habsucht betrifft, beruft er sich auf Gott als Zeugen. Nur Gott kann die Motive des Herzens beurteilen. Ein „Vorwand für Habsucht“ bedeutet, dass das wahre Motiv getarnt wird. Habsucht ist das Motiv, doch sie wird in einem anderen, irreführenden Gewand präsentiert. Die Sucht nach materiellen Dingen, vor allem nach Geld, macht einen Menschen erfinderisch im Gebrauch von Methoden, diese Sucht vor anderen zu verbergen, während man dem Begehrten nachjagt. Wir müssen selbst arbeiten, um für unsere Bedürfnisse zu sorgen. Sollen wir jemanden belästigen, indem wir um Geld bitten (Bettelbriefe) oder sogar nur Anspielungen darauf machen (Manipulation)?

Eine andere große Gefahr für jeden, der dem Herrn dienen will, besteht darin, „Ehre von Menschen“ zu suchen. Das hat Paulus ebenfalls nicht getan. Wie leicht hätte er durch seine Würde als Apostel Eindruck auf sie machen können. Immerhin war er jemand von großer geistlicher Klasse. Wie viel Ehre hätte ihm das eingebracht, wenn er sich so präsentiert hätte. Er war jedoch nicht darauf aus gewesen, seine eigene Bedeutung zu erhöhen. Es ging ihm nicht darum, ihnen bestimmte Verpflichtungen ihm gegenüber vorzustellen. Er war beständig auf das geistliche Wohl der Thessalonicher bedacht gewesen, und darum ging es ihm immer noch. Er war nicht als jemand unter ihnen gewesen, der etwas forderte, sondern wie eine Mutter. Im nächsten Abschnitt werden wir weiter darüber nachdenken.

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 2,1–6. – Welche Kennzeichen gibt es bei Paulus und seinen Begleitern und welche gibt es nicht? Was kannst du davon auf dich anwenden?*

## 7. Wie Paulus sich unter ihnen verhalten hat (2,7–12)

Es ist schön zu sehen, wie jedes Kapitel dieses Briefes ein Entwicklungsstadium des Gläubigen vom Baby bis zum Erwachsenen zu beschreiben scheint. Man könnte sagen, dass in Kapitel 1 das Kind geboren wird. In Kapitel 2 wird es ernährt und im Glauben erzogen. In Kapitel 3 sieht man, wie das Kind im Glauben steht. In Kapitel 4 bekommt es Anweisungen für ein Leben im Glauben. In Kapitel 5 ist die Reife da, und der junge Gläubige geht an die Arbeit.

Wir befinden uns hier in der Phase, wo das Kind geboren ist und versorgt werden muss. Es ist klar, dass man bei einem Baby nicht an die Ausübung von Autorität denkt. Einem Baby gebührt allein mütterliche Fürsorge. Es ist beeindruckend, mit wie viel Zärtlichkeit der große Apostel vorgeht. Er war wie eine Mutter, wie eine nährende Frau.

So war auch Gott früher für sein Volk in der Wüste, wo Er sie umsorgte, pflegte und nährte (Apg 13,18). Auch bei dem Herrn Jesus finden wir diese Gefühle, als Er über seine Liebe zu Jerusalem spricht und sie mit den Gefühlen einer Henne vergleicht, die ihre Flügel zu einem Zufluchtsort für ihre Küken ausbreitet, um sie darunter zu beschützen.

Paulus hatte dieselben mütterlichen Gefühle für seine geistlichen Kinder. Er erinnert sie daran, dass er sich „zart“ oder mild, freundlich ihnen gegenüber verhalten hatte. Diese Eigenschaft sollte übrigens jeden Knecht des Herrn zieren (2Tim 2,24). Siehst du diese Freundlichkeit nicht auch bei dem Herrn Jesus in Jesaja 40,11?

Bei einer guten Mutter steht das Wohl des Kindes im Vordergrund. Ihre Liebe zu dem Kind bringt sie dazu, selbstlos zu handeln und sich aufzuopfern. Das siehst du auch bei dem Herrn Jesus. Er suchte immer das Wohl des anderen. Er war ja auch nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Paulus ahmte Ihn darin nach.

Er liebte sie so, dass er ihnen sogar sein eigenes Leben mitteilen wollte. Das bedeutet hier nicht, dass er bereit war, sein Leben für das Evangelium einzusetzen (obwohl das sicher so war), sondern dass er mit seinem ganzen Dasein hinter der Botschaft stand, die er verkündigte. Er wollte für sie leben, sein Leben in ihren Dienst stellen. Sein ganzes Leben, sowohl alle seine Habe als auch seine Zeit, war untrennbar mit dem Evangelium verbunden. Er brachte nicht nur eine Botschaft, sondern er brachte damit auch sich selbst, und zwar so, dass Christus gesehen wurde und nicht seine Person.

Das Evangelium wird nur dann das von Gott gewünschte und gewirkte Ergebnis bringen, wenn der Prediger selbst in den Hintergrund tritt. Eltern setzen sich sehr dafür ein, dass ihre Kinder die richtige Nahrung und Erziehung bekommen. Dabei ist ihr Vorbild von großer Bedeutung. Die Thessalonicher hatten gesehen, dass Paulus und seine Begleiter keine Nichtsnutze waren, die von ihnen als Bekehrte profitieren wollten. Im Gegenteil.

Sie hatten sich keine Ruhe gegönnt, sogar auf Nachtruhe verzichtet, um für ihren eigenen Unterhalt zu sorgen. Paulus wollte um jeden Preis den Eindruck vermeiden, dass er einen finanziellen Vorteil aus seinem Dienst ziehen wollte (1Kor 9,1–18). Er war nach Thessalonich gekommen, um zu geben und mitzuteilen, und nicht, um zur Last zu fallen oder sich selbst zu

bereichern. Das Evangelium Gottes ist nichts, wodurch eine Last auferlegt wird, sondern es befreit aus der Macht der Sünde und nimmt die Last der Sünden weg.

Paulus weist auf sein Verhalten unter ihnen hin. Er führt wieder Gott als Zeuge für sein Verhalten an. Doch nicht nur Gott. Sie hatten es selbst mit eigenen Augen gesehen, wie er sich unter ihnen verhalten hatte. Hatten sie andere Dinge bei Paulus gesehen, als Gott an ihm sah? Sie konnten nicht leugnen, was sie wahrgenommen hatten, auch wenn der Feind alles versuchte, um den Dienst des Apostels oder seine Motive in Verruf und ihn selbst bei den Thessalonichern in Misskredit zu bringen.

Zunächst hatten sie gesehen, wie „heilig“ er sich verhalten hatte. Sein ganzes Tun und Lassen war in Übereinstimmung mit Gott. Sie hatten auch gesehen, dass er im Umgang mit Menschen immer „gerecht“ gewesen war. Niemals hatte er andere benachteiligt. Schließlich konnten sie nicht anders als bezeugen, dass er „untadelig“ gewesen war. Es gab keine einzige Anklage, die man gegen ihn hätte vorbringen können. Er spricht sie als „Glaubende“ an. Es ist ihm wichtig, dass sie *als Gläubige* sein Verhalten beurteilen, also keine weltlichen Maßstäbe anlegen.

Paulus hat zuerst das Bild einer Mutter gebraucht, die ihren Säugling nährt. Das zeigt die zärtliche Liebe des Predigers. Nun gebraucht er das Bild eines Vaters, der sich mit seinen Kindern beschäftigt. Damit ergänzt er das Bild der Mutter. Den Hinweis auf diese elterliche Beziehung findest du nur in den Briefen von Paulus.

Bei einem Vater sieht man mehr die ernste Seite derselben Liebe, die die Mutter hat (vgl. 1Kor 4,14–21; 2Kor 6,13; Gal 4,19). Paulus war für seine Kinder ein guter Vater. Er sprach sie nicht nur in ihrer Gesamtheit an, sondern schenkte jedem Einzelnen persönlich Beachtung. Das ist für jeden Diener des Herrn wichtig, der das Wort verkündigt. Es ist einfacher, die Dinge von der Kanzel herab zu sagen, als in einem persönlichen Gespräch. Nachsorge für den Einzelnen ist wichtig.

Paulus ermahnt und tröstet die Thessalonicher und bezeugt ihnen das Reich Gottes aus der Vater-Kind-Beziehung heraus. Zu Unrecht denken manche beim Ermahnen an den erhobenen Zeigefinger im Sinn von „Pass auf, sonst ...“ Ermahnen bedeutet, dass jemand, der in Gefahr steht, abzuweichen oder schon abgewichen ist, wieder in die Gemeinschaft mit den Gläubigen zurückgeführt wird. Väter trösten auch. Bei Rückschlägen ermutigen sie, nicht den Kopf hängen zu lassen, sondern auszuharren.

Paulus fügt dem Ermahnen und Trösten das Bezeugen hinzu. Dadurch verbindet er das Ermahnen und Trösten miteinander. Er ermahnt und tröstet nicht auf Abstand, als würde das nur für sie gelten, und er hätte keinen Anteil daran. Bezeugen bedeutet, dass er ihnen die Wahrheit mit Überzeugung verkündigt.

Bezeugen hat mit Unterweisung zu tun, die ihren Wert in der Praxis des Lebens bewiesen hat. Jeder Vater muss seine Kinder mit Überzeugung in der Wahrheit Gottes unterweisen. Kein Vater kann sagen: Das kann ich nicht. Er muss die Wahrheit bezeugen, das heißt, die Wahrheit eindringlich auf das Herz des Kindes binden. Diese Unterweisung wird natürlich nur dann wirkungsvoll sein, wenn die Kinder im Leben ihres Vaters sehen, dass er selbst danach handelt.



Es geht um die „eigenen Kinder“. Väter sind häufig nicht zu Hause. Manchmal sind sie auch mit den Problemen anderer beschäftigt. Dann besteht die Gefahr, dass sie ihre eigenen Kinder vergessen. Doch das Arbeitsfeld, das der Herr an erster Stelle zugewiesen hat, ist die eigene Familie. Wenn er sie vernachlässigt, wird sich das bei der Arbeit rächen, die für den Herrn getan wird.

Das Ziel, das Paulus vor Augen hat, besteht darin, dass sie würdig des Gottes wandeln. Würdig heißt, dass es der Heiligkeit und den Kennzeichen Gottes, auf den sie ihr Vertrauen gesetzt haben, entspricht und damit in Übereinstimmung ist (vgl. Röm 16,2; Eph 4,1; Phil 1,27; Kol 1,10; 3Joh 6). Es ist wichtig, dass dein Leben und dein Verhalten als Christ mit deinem Bekenntnis übereinstimmt.

Eine Illustration: Im Heer Alexanders des Großen war ein Soldat, der sich falsch verhalten hatte. Er wurde vor Alexander den Großen gebracht. Alexander fragte ihn nach seinem Namen. Der Soldat antwortete: Ich heiße Alexander. Daraufhin antwortete Alexander der Große: Entweder änderst du dein Benehmen oder du änderst deinen Namen.

Denk an deine hohe Berufung. Zuerst wurdest du durch das Evangelium berufen. Jetzt erfährst du, zu welcher hohen Berufung das führt: zu Gottes eigenem Reich und seiner eigenen Herrlichkeit (vgl. Röm 8,28; Phil 3,14; 2Tim 1,9; Heb 3,1). Das steht hier so, als würde Gott dir gleichsam beständig zurufen: Dein Weg führt zu meinem eigenen Reich und zu meiner eigenen Herrlichkeit. Wenn dir das bewusst wird, sollte das dann nicht deinem täglichen Leben seinen Stempel aufdrücken? Lebe auf dieses Ziel hin. Halte dein Auge darauf gerichtet. So wird die Zukunft für dich lebendig, und diese herrliche Zukunft wird deinen Weg bestimmen und erleuchten.

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 2,7–12. – Welche Kennzeichen der mütterlichen und väterlichen Eigenschaften Gottes siehst du in diesem Abschnitt bei Paulus?*

## 8. Verfolgung und Verlangen (2,13–20)

Nachdem Paulus die Thessalonicher an seine Arbeit erinnert hat, führt er sie dahin, dass sie an der Grundlage des Wortes festhalten, das sie durch seine Predigt empfangen hatten. Er tritt selbst in den Hintergrund und dankt Gott, dass sie das Wort „nicht als Menschenwort“ aufgenommen hatten, „sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort.“ Ihr Glaube gründete sich also auf das Wort Gottes, obwohl es durch den Dienst eines Menschen zu ihnen gekommen war.

Warum glaubst du, dass die Bibel das Wort Gottes ist? Das darfst du nicht glauben, weil andere das sagen. Das darfst du nur dann glauben, wenn du seine Kraft erfahren hast. Als das Wort Gottes zu dir kam, hast du es als das Wort der Wahrheit erkannt, weil es ein klares Bild von dir als Sünder zeigte. Du hast durch das Wort gesehen, wer Gott in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit ist und dass Er deswegen die Sünde richten muss. Doch du hast darin auch gefunden, dass Gott deine Rettung will und durch die Gabe seines Sohnes Jesus Christus dazu die Möglichkeit geschaffen hat.

Die Person, die dir das Evangelium gebracht hat (das können deine Eltern gewesen sein oder eine völlig unbekannte Person oder jemand anderes), dankt Gott, dass du es angenommen hast. Sie konnten nur das Wort predigen. Als du es annahmst, hast du das nicht wegen der Person getan, die dir das Wort brachte. Wenn das so wäre, stünde ein Mensch zwischen Gott und dir. Nein, ein Kind Gottes bist du nur durch eine persönliche Begegnung mit Gott durch sein Wort. Der andere war lediglich der Botschafter.

Das Wort, durch das du errettet wurdest, ist dasselbe Wort, das noch immer in dir wirkt. Das setzt voraus, dass du nach wie vor von dem Wort lebst, täglich darin liest und es als das Wort Gottes annimmst; dann gibt es dir Kraft, um als Christ zu leben. Es ist ein lebendiges Wort. Deswegen tut es auch sein Werk in jedem, der sich ihm öffnet. Es ist die Energie (wie es eigentlich dort heißt), wodurch das Leben wachsen und Frucht für Gott hervorbringen kann.

Wenn du als Christ lebst und ein Nachfolger des Herrn Jesus bist, wird das Widerstand hervorrufen. Verfolgung ist die Konsequenz des Glaubens. Wenn dir die widerfährt, solltest du bedenken, dass unzählige Mitchristen sie erleben, die sich zu dem Herrn Jesus bekennen. Das kann eine Ermutigung für dich sein (1Pet 5,9). Hier galt das Leiden der ganzen Gemeinde.

Um sie zu ermutigen, spricht Paulus sie zunächst wieder mit „Brüder“ an, dem Wort, das seine Verbundenheit mit ihnen so besonders betont. Anschließend ermutigt er sie, indem er sie auf die Gemeinden in Judäa hinweist. Was die Thessalonicher von ihren Landsleuten zu erleiden hatten, hatten auch die Gläubigen in Judäa von ihren Landsleuten, den Juden, zu erleiden. Durch dieses Leid waren die Thessalonicher, ohne danach zu streben, Nachahmer der Gemeinden Gottes in Judäa geworden.

Der Widerstand der Juden ging sehr weit und ist unvermindert groß geblieben. Wie groß ihr Hass war, zeigt sich doch wohl in der Ermordung des Herrn Jesus. Der Herr war in Güte und Gnade gekommen, um Gottes Liebe bekanntzumachen. Sie sahen Ihn allerdings als eine Bedrohung für ihre Stellung als Gottes auserwähltes Volk, eine Stellung, derer sie sich rühmten. Es waren vor allem die Führer des Volkes, die sich gegen Ihn wandten. Den Herrn Jesus traf dasselbe Los wie die Propheten

Gottes vor Ihm (Mk 12,1–9). Auch die Apostel bekamen den Hass der Juden zu spüren. Sie wurden von Stadt zu Stadt verfolgt und mussten jedes Mal wieder fliehen.

Der Widerstand blieb in seiner Heftigkeit bestehen (Apg 7,51.52). Und während die Juden so tobten, meinten sie auch noch, Gott damit zu gefallen (Joh 16,2). Wie kann sich ein Mensch doch irren, wenn er nur seiner eigenen Wichtigkeit nacheifert! Gott gefallen solche nicht, und statt das Gute der Menschen zu suchen, sind sie gegen alle Menschen. Dafür zu sorgen, dass Menschen das Evangelium nicht hören können, durch das sie wahrhaftig glücklich werden können, bedeutet, gegen sie zu sein. Mit ganzem Eifer waren sie damit beschäftigt zu verhindern, dass die Nationen das Evangelium ihrer Errettung hörten.

Sie hatten Christus und das Evangelium verworfen. Nun verwarfen sie die, die im Namen des verherrlichten Herrn den Nationen Errettung predigten. Damit machten sie das Maß ihrer Sünden voll. Solange das noch nicht der Fall ist, ist Gott langsam zum Zorn (1Mo 15,16; Dan 8,23; Mt 23,32). Doch jetzt gibt es keine Aussicht mehr auf die Bekehrung dieser Juden. Das Gericht ist in vollem Ausmaß über sie ausgeschüttet worden. Das Land ist verwüstet, und die Bewohner sind unter die Völker zerstreut. Am Schluss, in der Endzeit, wird noch eine Zeit ungekannter Bedrängnis kommen (Jer 30,7), an anderer Stelle „große Drangsal“ genannt (Mt 24,21). Gott wird dann die Sünden der ungläubigen Juden an ihnen heimsuchen.

Nach diesem Exkurs über die Juden spricht Paulus jetzt wieder über seine Liebe zu den Gläubigen in Thessalonich. Diese war durch seine Abwesenheit nicht abgekühlt, sondern hatte sogar zugenommen. Die Juden konnten die Thessalonicher wohl der Gemeinschaft und des Dienstes des Paulus berauben, doch konnten sie die Thessalonicher nicht aus dem Herzen und dem Denken des Paulus rauben. Er spricht sein großes Verlangen nach ihnen aus und dass er alle Mühe aufgewendet hat, zu ihnen zu kommen.

Er hat es zweimal versucht, doch in beiden Fällen trat Satan ihm in den Weg. War sein Verlangen nicht in Ordnung? Oder hat er nicht mit seinem Herrn darüber gesprochen und wollte eigenmächtig gehen? Oder gibt es noch etwas anderes bei ihm, was nicht in Ordnung war? Nein, nichts von alledem. Sein Verlangen war ein gutes Verlangen. Es ist auch gut, nach der Erfüllung zu streben. Dann gibt es eine Verhinderung, nicht vom Geist, sondern von Satan. Paulus sagt das klar. Er setzt es aber nicht durch, koste es, was es wolle, sondern zieht die Schlussfolgerung daraus, dass der Weg für ihn verschlossen ist. Er sieht die Lösung in der Sendung von Timotheus (3,2).

Natürlich hat Satan keine Macht, das Werk Gottes oder den Arbeiter aufzuhalten, wenn Er das nicht zulässt. Gott bestimmt die Grenzen dieses Widersachers (Hiob 1,12; 2,6). Paulus spricht bei einer anderen Gelegenheit von einem „Engel Satans, damit er mich mit Fäusten schlage“. Dort lernt er, dass ihm die Gnade des Herrn genügt (2Kor 12,8.9). Paulus weiß wie kein anderer, dass alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Guten mitwirken (Röm 8,28), auch Verhinderungen durch Satan.

Dass Satan ihn verhinderte, seine geliebten Kinder im Glauben wiederzusehen, machte ihn nicht verdrießlich. Er sah über alle Enttäuschungen hinweg auf das Wiederkommen Christi. Dort würden er und die Thessalonicher vereint sein und sich zusammen über alles freuen, was die Gnade und die Kraft des Heiligen Geistes in ihnen bewirkt hatte. Dann würden alle Leiden und Mühen vorbei sein.

Das Kommen des Herrn Jesus führt nicht nur aus allen Leiden heraus, sondern Er kommt auch mit Lohn für das Werk, das für Ihn getan wurde (Off 22,12). Dieses Bewusstsein war bei Paulus immer vorhanden und wurde durch diese Verhinderung verstärkt. So wurde die Enttäuschung des Augenblicks für ihn zu einem freudigen Ausblick. Das Band, das Satan zu durchtrennen suchte, indem er den Genuss daran verhinderte, wurde im Licht der Wiedervereinigung beim Kommen Christi intensiver erfahren. Dann würde es völlige Freude geben. Dann würde er die Thessalonicher dort als eine Belohnung seiner Arbeit sehen (vgl. Phil 4,1), eine Belohnung, auf die er sich über die Maßen freut.

Sicher ist es wahr, dass alles, was wir für den Herrn tun, von Ihm bewirkt ist. Dennoch belohnt Er es so, als hätten *wir* es getan. Was für einen Herrn haben wir doch! Daher werden wir jede Krone, die wir verdienen können (1Kor 9,25; 2Tim 4,8; 1Pet 5,4; Jak 1,12; Off 2,10), als eine Ehrerweisung für Ihn zu seinen Füßen niederlegen (Off 4,10).

Nachdem Paulus so über die zukünftige Vereinigung mit den Thessalonichern gesprochen hat, beschließt er dieses Kapitel damit, ihnen zu sagen, was sie ihm jetzt schon bedeuten. Was bald in seiner ganzen Fülle von Angesicht zu Angesicht genossen werden wird, erlebt er jetzt schon im Geist. Sie sind bereits jetzt seine Herrlichkeit und Freude.

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 2,13–20. – Wie gehst du mit Hindernissen um, die dir im Leben mit dem Herrn begegnen?*

## 9. Die Sorge von Paulus (3,1–6)

Paulus hat soeben sein großes Verlangen nach seinen geliebten Thessalonichern geäußert. Sie sind für ihn eine Quelle tiefer Freude. Er wollte gern bei ihnen sein, um zu sehen, wie es ihnen erging. Es war eine große Ermutigung für ihn zu wissen, dass er sie beim Kommen des Herrn Jesus sehen würde. Und doch verlangte er unvermindert danach zu wissen, wie es ihnen geistlich ging.

Dieses Verlangen wurde so stark, dass er wissen *musste*, wie es ihnen ging. Er hielt es nicht länger aus, über ihren Zustand im Ungewissen zu sein. Er befand sich zu der Zeit in Athen (siehe Einleitung). Dort war auch Timotheus bei ihm, mit dem er ein besonderes Band der Gemeinschaft im Werk des Herrn genoss.

Doch Paulus verzichtete auf das, was für ihn selbst wertvoll war. Sein Verlangen, etwas über die Thessalonicher zu erfahren, war so stark, dass er Timotheus zu ihnen sandte. Er spricht zwar in der „Wir“-Form, doch Paulus hatte die Leitung (siehe auch Vers 5). Mit dem „Wir“ zeigt er, dass er eine Entscheidung nicht im Alleingang traf, indem er von seinen Gefühlen mitgerissen wurde. Er handelte nicht unüberlegt.

Du siehst, dass Paulus auch Gefühle hatte. Er empfand ein starkes Band mit den Thessalonichern. An solchen Gefühlen ist nichts Verkehrtes. Im Gegenteil, sie gehören durchaus dazu. Die Verbundenheit mit Gläubigen muss erlebt werden. Gefühle dürfen allerdings nicht das Handeln bestimmen. Das muss der Herr tun. Dazu schenkt er dir auch Mitgeschwister.

Die Wertschätzung, die er für Timotheus hatte, wird dadurch unterstrichen, dass er von Timotheus als unserem „Bruder und Mitarbeiter Gottes“ spricht. Die Thessalonicher nahmen ihn als einen Bruder auf, der sowohl mit Paulus als auch mit ihnen verbunden war. Sie nahmen ihn auch als jemanden auf, der zusammen mit Paulus für Gott arbeitete. Der Bereich ihrer Arbeit und die Sphäre, in der sie ihrem Werk nachgingen, war das „Evangelium des Christus“ (siehe auch 2Kor 10,14). Wer mit Herz und Seele im Evangelium Christi arbeitet, wird auch auf die richtige Art und Weise für die Sorgen können, die dieses Evangelium angenommen haben.

Die Aufgabenbeschreibung für Timotheus war klar: Die Thessalonicher in ihrem Glauben befestigen und ermahnen. Die Gläubigen hatten es schwer. Man könnte meinen, dass daher Trost angebracht wäre. Doch das muss nicht immer der Fall sein. Diese Gläubigen standen unter Druck. Sie erfuhren Feindschaft und wurden verfolgt. Was dann vor allem nötig ist, ist die Befestigung des Glaubens.

Wenn der Druck auf dich wegen deines Glaubens so zunimmt, dass du zu erliegen drohst, ist es nötig, dass du befestigt wirst, damit du standhaft bleibst. Petrus bekam denselben Auftrag vom Herrn wie Timotheus hier von Paulus, einen Auftrag, den er mit dem Schreiben seines ersten Briefes erfüllte (Lk 22,32; 1Pet 5,12). Jakobus hat dieselbe Botschaft für seine Leser (Jak 5,8).

Sie hatten auch Ermahnung nötig, im Sinne von Ermutigung, um durchzuhalten. Wenn ein lang anhaltender Druck auf dich ausgeübt wird, kannst du mutlos werden. Dann hast du Ermutigung nötig. Es geht darum, dass dein Glaube – das ist hier dein Glaubensvertrauen – nicht ins Wanken gerät. In dieser Gefahr steht jeder, der für den Herrn leben will. Unter starkem Druck zeigt sich, ob

von einer echten Bekehrung die Rede sein kann. Wer geglaubt hat, weil das so froh macht, wird nicht nur wanken, sondern sicher zu Fall kommen (Mk 4,16.17).

Der Feind ist mit all seinen Angriffen darauf aus, deinen Glauben, dein Vertrauen auf Gott anzutasten. Wenn du es schwer hast, weil du glaubst, flüstert er dir zu, dass dieser, dein „feiner Gott“ dir ja schön in deinen Problemen geholfen hat. Und du dachtest doch, dass Er die Lösung deiner Probleme sei. Aber lass dich nicht verführen.

Bedrängnis ist Bestandteil der Errettung (Apg 14,22) und vom Herrn als etwas vorhergesagt worden (Joh 16,33), wozu wir bestimmt sind, als etwas, was ganz normal dazugehört. Sieh es also nicht als etwas Fremdes an, wenn es dich trifft (1Pet 4,12). Wer an Gott glaubt, also wirklich auf Ihn im täglichen Leben vertraut, wird verfolgt werden (2Tim 3,12).

Wenn es gut steht, dann weißt du das auch. Ich hoffe jedenfalls, dass du nicht aufgrund von Erfolgsstorys an den Herrn Jesus und an Gott geglaubt hast, sondern dass du nach einer eindringlichen Predigt dich selbst im Licht Gottes gesehen hast. Eine gesunde Predigt verspricht dem Glaubenden kein Leben ohne Gegenwind und ohne Sorgen. Nein, du wirst gerade abgelehnt und gehasst werden, so wie sie den Meister abgelehnt und gehasst haben (Joh 15,20).

Noch einmal erinnert Paulus die Thessalonicher daran, was ihm und seinen Begleitern widerfahren ist (siehe Kap 2,2). Da er sich lebhaft vorstellen kann, was Drangsal bedeutet, ist sein ganzes Herz und sein volles Mitgefühl bei den Gläubigen in Thessalonich, die solch einen schweren Stand hatten.

Warum war Paulus so beunruhigt? Vertraute er selbst nicht auf Gott, dass Er für die Gläubigen sorgen würde? Nein, es fehlte Paulus nicht an Vertrauen auf Gott. Aber er kannte die Kraft des Widersachers und die Weise, wie Gott zu Werk geht, um dem Widersacher zu widerstehen. Gott hat uns einander gegeben, damit wir uns gegenseitig unterstützen können. Nicht, dass wir dabei wieder nur aufeinander angewiesen sind. Bei allem, was der Herr uns aufträgt, sind wir von Ihm abhängig. Auf diese Weise will Er uns lehren, seine Gefühle und seine Sorgen zu teilen. Wenn wir so zu Werke gehen, wird Er in unserem Leben sichtbar.

Timotheus ist der Gesandte des Paulus und der Übersetzer seiner Gefühle. Wie kein anderer würde Timotheus beurteilen können, wie es den Thessalonichern ging. Er würde Paulus mit Informationen versorgen können, auf die er sich verlassen konnte. Paulus wollte wissen, wie es um ihren Glauben bestellt war. Er wollte wissen, ob ihr Glaubensvertrauen durch die Drangsal zunahm oder ob es geringer wurde, weil der Versucher einen Fuß zwischen die Tür bekommen hatte. Der Versucher ist kein anderer als Satan (Mt 4,3). Genauso wie Satan an den Herrn Jesus herantrat, tritt er an jeden Gläubigen heran. Wenn Kinder Gottes durch Leiden und Drangsal gehen, versucht er sie dazu zu bringen, Gott „Lebewohl“ zu sagen (Hiob 2,9).

Der Apostel fürchtete nicht einen Angriff auf ihren Glauben, sondern dass ein Angriff erfolgreich sein würde. Wenn Letzteres sich bestätigte, wäre seine Arbeit vergebens gewesen. Das will nicht heißen, dass sie verlorengingen, sondern dass sie nicht mehr als Christen lebten. Das Feuer ihres Zeugnisses würde erlöschen und in ihrem Verhalten würden sie sich wieder der Welt anpassen. Das

war ein Gedanke, den er nicht ertragen konnte. Darum musste er Auskunft über den Zustand ihres Glaubens haben. Was du hier bei Paulus siehst, ist ein eindrucksvolles Beispiel von Nachsorge.

Was für eine Erleichterung war es für Paulus, als er von Timotheus hörte, dass es um seine geliebten Kinder im Glauben gut bestellt war. Das war für ihn eine frohe Botschaft. Er lebte dadurch regelrecht auf. Eine große Last fiel von ihm ab. Man kann doch sehr gut beobachten, wie sehr eine gute Nachricht jemanden geistlich aufbauen kann. Daran können wir uns ein Beispiel nehmen. Lasst uns die guten Nachrichten, die man weitergeben kann, einander nicht vorenthalten. Es ist so ermutigend, mit anderen das zu teilen, was der Herr in einer Gemeinde bewirkt hat. Dadurch wird Gott verherrlicht (Apg 21,19.20).

Timotheus hatte gesehen, dass ihr Glaubensvertrauen nicht geringer geworden war. Es hatte der Drangsal standgehalten. Ihr Glaube war die Kraft, durch die sie der Bedrängnis widerstehen konnten. Im Glauben sahen sie aus der Bedrängnis zu Ihm hinauf, dem sie vertrauten, dass Er ihnen in der Drangsal beistehen würde. Und sie waren nicht beschämt worden. Durch die Bedrängnis hatten sie Ihn besser kennengelernt.

Durch die Bedrängnis erwies sich auch ihre gegenseitige Liebe. Sie wurden zueinander hingezogen. Gott gebraucht Bedrängnis, um das Band der Liebe enger werden zu lassen. Das hatte Timotheus festgestellt. Satan versuchte einen Keil zwischen die Prediger und die Gläubigen zu treiben. Das war ihm jedoch nicht gelungen. Die Thessalonicher dachten mit Dankbarkeit an die Männer zurück, die ihnen das Evangelium gebracht hatten. Sie verlangten sogar danach, sie wiederzusehen, ein Verlangen, von dem Paulus sagen konnte, dass es beidseitig war. Du kannst Paulus in „guter Erinnerung“ behalten, wenn du seine Briefe liest und danach handelst. Und wie erinnerst du dich an die Geschwister, die du nicht täglich siehst?

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 3,1–6. – Was kannst du in diesem Abschnitt über Nachsorge lernen?*

## 10. Liebe und Heiligkeit (3,7–13)

Der Bericht, den Timotheus Paulus über den Glauben der Thessalonicher brachte, war ein großer Trost. Ihr Glaube hatte nicht nur standgehalten, sondern war sogar gewachsen (2Thes 1,3). Er brauchte Trost, weil er selbst in Not und Bedrängnis war. Seine Not kann sich auf den Mangel an materiellen Dingen beziehen, sie kann auch innere Not bedeuten, wodurch er sich geistlich niedergedrückt fühlte, mit verursacht durch seine Sorge um die Thessalonicher. Auch die körperlichen Drangsale, die er erfahren hatte, hatte er noch vor Augen. Wie groß ist dann das Bedürfnis eines Menschen an geistlicher Erquickung. Und nun dieser Bericht über ihren Glauben! Was für eine Erleichterung. Das Leben floss sozusagen wieder durch ihn. Jetzt, als er hörte, dass sie im Herrn feststanden, lebte er ganz und gar auf (vgl. 1Mo 45,26.27).

Du siehst, dass Paulus sich trösten ließ. So kannst du dich auch durch den Glauben eines anderen trösten lassen. Dass am Glauben des anderen noch das eine oder andere fehlt, braucht kein Hindernis zu sein, wie du hier siehst. Wer sich nicht trösten lässt, steht in Gefahr, verbittert zu werden. Das untergräbt das Glaubensleben.

So wie Traurigkeit mit dem Tod zusammenhängt, gehört Dankbarkeit zum Leben. Paulus war voller Dankbarkeit über das, was er über ihren Glauben gehört hatte. Er dankte jedoch nicht den Thessalonichern für ihre Standfestigkeit, seine Dankbarkeit richtete sich an Gott. Gott hatte dafür gesorgt, dass sie bei allen Angriffen des Feindes standhaft geblieben waren. Das erfüllte ihn mit Freude, mit einer Freude, die er „vor .... Gott“ erlebte, das heißt in der Gegenwart Gottes, vor Gottes Angesicht, in Gemeinschaft mit Ihm. Echte, tief empfundene Freude erlebst du dann, wenn Gott dich tröstet. Das ist eine Freude, die dich zum Verursacher deiner Freude zurückbringt.

Die Freude des Paulus war so groß, dass er sich fragte, was Er Gott dafür vergelten konnte. Er gibt darauf keine Antwort. Mit seiner Frage sagt er eigentlich, dass einfach kein Geschenk groß genug ist, um Gott zu zeigen, wie überaus dankbar er Ihm ist. Sagt das nicht viel über die Dankbarkeit des Paulus aus (vgl. Ps 116,12)? Gilt das nicht auch für all das, was du von Gott bekommen hast? Bist du auch überaus dankbar dafür? Bist du dann nicht auch auf der Suche danach, was du Ihm dafür zurückgeben kannst?

Nach diesem so tröstlichen Bericht über ihren Glauben könnte man denken, dass Paulus diesen Sorgenbereich jetzt verlassen konnte, um sich auf andere Gemeinden zu konzentrieren. Das liest du hier jedoch nicht. Sein Verlangen nach ihnen wurde dadurch nur noch stärker. Er betete weiter, sie besuchen zu können. Er betete dafür „Nacht und Tag über die Maßen“. Er hatte sich „mit großem Verlangen“ befleißigt, zu ihnen zu kommen (2,17). Jetzt flehte er „über die Maßen“ dafür, dass dies doch einmal geschähe. Bei „über die Maßen“ muss man an eine derart große Menge denken, die Grenzen überströmt und durch nichts einzudämmen ist. Sein Herz strömte über, wenn er zu Gott über sein Verlangen sprach, die Thessalonicher zu besuchen.

Sein Verlangen kam nicht aus dem Egoismus hervor. Es ging ihm um ihr geistliches Wohl (vgl. Röm 1,11). Als er bei ihnen war, wurde er zu einer vorzeitigen Abreise gezwungen. Dadurch hatte er sie nicht alles lehren können, was für ihren Glauben nötig war. *Glaube* ist hier die



Glaubenswahrheit, der Inhalt dessen, was sie glaubten (Jud 3), oder, wie man auch sagen könnte, „die Lehre der Apostel“ (Apg 2,42). Nun wollte er gern seine Arbeit bei ihnen zu Ende führen. Er ging jedoch nicht selbst zu Werke. Er vertraute darauf, dass Gott sein Gebet erhörte, und zwar zu seiner Zeit und auf seine Weise. Es sollte noch fünf Jahre dauern, bis sein Gebet erhört wurde. Wir können annehmen, dass Paulus, als er später in Mazedonien war, auch die Gläubigen in Thessalonich besucht hat (Apg 20,1.3). Den Brief, den er zwischenzeitlich schrieb, hat Gott in sein Wort aufnehmen lassen, so dass auch dem, was an deinem und meinem Glauben fehlt, entsprochen werden kann.

In Vers 11 stehen Gott der Vater und der Herr Jesus auf einer Linie. Wenn zwei Personen genannt werden – das ist Mehrzahl –, erwartet man kein Tätigkeitswort in der Einzahl. Dennoch steht hier „richte“, das ist Einzahl. Das zeigt uns, dass Gott der Vater und der Herr Jesus hier als Einheit gesehen werden. Hier hast du einen eindrucksvollen Beweis dafür, dass der Herr Jesus Gott ist. Sie befinden sich auf derselben Ebene und handeln auch vollkommen in Übereinstimmung miteinander. Der Wille des Vaters ist niemals im Gegensatz zum Willen des Sohnes, umgekehrt gilt dasselbe. Hier geht es darum, dass für Paulus der Weg zu den Thessalonichern geebnet wird.

Für dich und mich gilt dasselbe. Du darfst deinen Weg in die Hände göttlicher Personen legen. Sie haben die Mittel, dir einen Weg zu bahnen, ihn also von Hindernissen zu befreien. Der Vater selbst hat dich lieb (Joh 16,27), und der Vater ist der allmächtige Gott. Der Herr Jesus will dich in seinem Dienst gebrauchen und den Weg dazu ebnen. Der Herr Jesus wird mit dem Vater in Zusammenhang gebracht als dem, der die Wege der Menschen und besonders die seiner Diener lenkt. Das kann dir Ruhe auf dem Weg geben, den du zu gehen hast.

Es könnte also noch ein Weilchen dauern, bis Paulus bei ihnen wäre. Doch bis zum Augenblick des Wiedersehens hat er einen Wunsch für sie. Er wünscht, dass der Herr sie in der Liebe zunehmen lässt (V. 12) und dass sie dadurch bei der Ankunft des Herrn Jesus untadelig in Heiligkeit wären (V. 13). Das sind die beiden Kennzeichen des Wesens Gottes, denn Gott ist Licht (1Joh 1,5) und Gott ist Liebe (1Joh 4,8.16).

Paulus spricht zunächst über die Liebe und danach über die Heiligkeit. Diese Reihenfolge ist wichtig. Nur wenn ein Überfluss an Liebe vorhanden ist, wird man zu echter Heiligkeit kommen. Heiligkeit bedeutet Absonderung mit dem Ziel, hingegeben zu sein. Absonderung ohne Liebe zu Gott und eine entsprechende Hingabe führt zu nichts anderem als zur Gesetzmäßigkeit der Pharisäer. Wo echte Liebe gefunden wird, wird von selbst auch Absonderung von allem stattfinden, was nicht mit der einen großen Liebe vereinbar ist. Heiligkeit bedeutet, das zu lieben, was Gott liebt, und das zu hassen, was Gott hasst.

Paulus selbst ist in seiner Liebe zu ihnen überströmend. Das ist ihnen ganz klar geworden. Seine Liebe zu ihnen soll für sie ein Ansporn sein, sich gegenseitig und auch alle Menschen auf dieselbe Weise zu lieben. Liebe ist *das* Kennzeichen des Lebens des Christen. Diese Liebe lässt sich nicht auf eine ausgesuchte Gruppe von Menschen beschränken, die nett zu dir sind und die du deswegen sympathisch findest. Es ist die Liebe Gottes, die sich uneigennützig auf jeden Menschen

erstreckt. Diese Liebe ist durch den Heiligen Geist in dein Herz ausgegossen (Röm 5,5). Daher kannst du jeden Gläubigen lieben und kann sich diese Liebe zu allen Menschen erstrecken.

Wenn die Liebe Gottes von deinem Herzen Besitz ergriffen hat und dein Herz befestigt, bist du in der Lage, in Heiligkeit zu leben. Johannes sagt das in seinem ersten Brief so: „Wer seinen Bruder liebt, bleibt in dem Licht“ (1Joh 2,10). Auf den ersten Blick scheint es hier nicht unbedingt um einen Ansporn zu gehen, in Heiligkeit zu leben. Paulus geht es ja darum, dass die Thessalonicher untadelig in Heiligkeit sind bei der Ankunft des Herrn Jesus. Da ist doch keine Rede mehr von einer Zunahme an Heiligkeit. Doch Paulus spricht nie über das Kommen des Herrn, ohne dass dies Einfluss auf unser Leben als Christen haben soll.

Hier geht es übrigens nicht um das Kommen des Herrn Jesus für die Gemeinde. Das kommt in Kapitel 4 an die Reihe. Das kann man daran sehen, dass es hier um die Ankunft des Herrn „mit allen seinen Heiligen“ geht. Das ist sein Kommen auf die Erde zusammen mit der Gemeinde, nachdem Er sie zuvor aufgenommen hat.

Paulus weist auf das Endergebnis der Heiligkeit hin, die uns jetzt schon kennzeichnen sollte. Wer von der Liebe zum Herrn und den Seinen erfüllt ist, wird sich nicht mit der Unreinheit der Welt verbinden wollen. Ist es nicht dein Verlangen, jetzt schon immer mehr dem zu entsprechen, was wir später in Vollkommenheit sein werden? Es darf kein großer Übergang sein von unserem jetzigen Leben auf der Erde zu unserem Leben im Himmel. Dazu gibt es ein sehr schönes Beispiel in Henoch (1Mo 5,24). Henoch wandelte mit Gott. Ich stelle mir vor, dass er darin wuchs und immer enger mit Gott lebte. In einem bestimmten Augenblick war er dem Himmel so nahe, dass Gott zu ihm sagte: Komm ruhig herein. Meinst du, dass sich da für Henoch eine völlig andere Welt öffnete?

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 3,7–13. – Denke einmal über den Zusammenhang von Liebe und Heiligkeit in deinem Leben nach.*

## 11. Heiligkeit (4,1–3)

Die Themen, die Paulus in diesem Kapitel behandelt, schließen sich an die drei Schlüsselbegriffe am Ende des vorigen Kapitels an: Heiligkeit, Liebe und die Ankunft bzw. das Kommen Christi. In diesem Kapitel spricht Paulus in den Versen 1–8 über *Heiligkeit*, in den Versen 9 und 10 über *Liebe* und in den Versen 11–18 über *das Kommen*.

In den Versen 1–8 geht es also um Heiligkeit, und zwar besonders im Blick auf die Ehe. Heiligkeit steht mit der Dreieinheit Gottes in Verbindung: Du liest in diesem Abschnitt von dem Herrn Jesus, von Gott und vom Heiligen Geist. Sie sind die Quelle, um zu wahrer Lebensheiligung zu kommen. Heiligung ist nicht negativ, als ginge es nur um Dinge, die du nicht tun sollst. Es geht um das, was Gott geweiht ist. Das ist nicht möglich ohne die Absonderung von dem, was Gott nicht geweiht ist.

Der Abschnitt fängt mit „Im Übrigen“ an, was andeutet, dass dem Brief noch etwas hinzugefügt wird. Die wichtigen Elemente des Glaubenslebens sind bereits behandelt worden, doch es gibt noch einige Dinge, die ebenfalls für das Glaubensleben nützlich sind. Das betrifft die Gefahren, denen die Thessalonicher als Folge ihrer früheren Gewohnheiten ausgesetzt waren. Die Menschen, die sie umgaben, lebten noch immer auf eine Weise, die völlig im Gegensatz zur himmlischen und heiligen Freude stand, über die er gesprochen hatte.

Wie so oft, spricht Paulus sie mit „Brüder“ an, um seine Verbindung mit ihnen und ihre Verbindung untereinander zu betonen. Er lässt sie dadurch deutlich spüren, dass er *einer* von ihnen ist. Das schafft die richtige Atmosphäre, um „bitten“ und „ermahnen“ zu können. Um es ihnen noch leichter zu machen, auf seine Ermahnung zu hören, weist er auf den Herrn Jesus hin. In Ihm findet seine Ermahnung ihren Ursprung, und in Ihm finden sie die Kraft, um seine Ermahnung zu Herzen zu nehmen.

In dem Wort „bitten“ schwingt Vertrautheit mit. Er bittet Gläubige um etwas, von denen er weiß, dass sie gern bereit sind, dem zu entsprechen. In dem Wort „ermahnen“ kommt seine väterliche Autorität zum Ausdruck. Seine Bitten und seine Ermahnungen schließen an das an, was er bereits früher über ihren Wandel und das Wohlgefallen Gottes gesagt hatte. Sie hatten es sich nicht nur angehört, sondern auch angenommen.

Der Wandel und das Wohlgefallen Gottes gehören zusammen. So liest du von Henoch, dass er mit Gott wandelte (1Mo 5,24) und Ihm dadurch wohlgefallen hat (Heb 11,5). Hier siehst du, wie eng „wandeln“ und „Gott wohlgefallen“ zusammengehören. Hebräer 11,5 ist ein Zitat aus 1. Mose 5,24, und zwar aus der sogenannten Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments. Da wird der Ausdruck „wandelte mit Gott“ in 1. Mose 5,24 mit „Gott wohlgefallen“ übersetzt.

Die Kombination „wandeln“ und „Gott wohlgefallen“ war bei den Thessalonichern in Ordnung. „... wie ihr auch wandelt“ ist ein Zusatz, der die Thessalonicher vor Entmutigung bewahren sollte, die möglicherweise durch die Ermahnung aufkommen konnte. Paulus will verhindern, dass sie durch seine Bemerkung traurig werden, da sie bei ihnen ankommen konnte, als hätten sie mit seinen ernstesten Anweisungen nichts angefangen.

Dennoch war es möglich, darin zuzunehmen, und dazu spornt Paulus sie an. Für dein Leben als Christ ist nämlich nichts gefährlicher, als anzunehmen, dass bei dir alles in Ordnung ist. Du willst mit und für den Herrn leben und dich dabei durch das Wort Gottes und seinen Geist leiten lassen. Du kannst ehrlich sagen, dass du nicht weißt, was du noch als Sünde bekennen solltest. Das ist nichts Falsches. Allerdings kann das bei dir ein Empfinden der Zufriedenheit und Genugtuung wachrufen. Solch ein Empfinden kann sich schleichend deiner bemächtigen, ohne dass du es auch nur mitbekommst.

Wenn du dein Leben mit dem des Herrn Jesus vergleichst, bleibt noch eine riesige Menge übrig, worin du zunehmen kannst. Du willst doch nicht behaupten, dass du in Bezug auf Hingabe und Abhängigkeit ausgelernet hast? Kennst du keine Situationen, in denen du dich völlig ohnmächtig fühlst? Es geht um geistliches Wachstum, um Wachstum in der Heiligkeit. Solange du auf der Erde bist, geht der Prozess des Wachsens immer weiter.

Dieser Wachstumsprozess findet nur dann statt, wenn du das Wort Gottes als deine tägliche Nahrung zu dir nimmst (Mt 4,4) und ihm gehorchst. Du wirst selbst beständig kleiner und der Herr Jesus wird beständig größer werden (Joh 3,30). Wenn du dich nicht täglich mit dem Wort Gottes ernährst, werden alte Gewohnheiten wieder neu Fuß bei dir fassen. Davor warnt Paulus. Es ist auch für dich sehr wichtig, diese Warnung zu Herzen zu nehmen.

Paulus erinnert an die Gebote, die er ihnen gegeben hatte. Dabei ging es jedoch nicht um einen persönlichen Wunsch oder eine freundliche Bitte. Er entsprach damit dem Willen des Herrn. Der Herr Jesus ist die Autorität hinter seiner Ermahnung. Er will, dass die Gläubigen in ihrem Leben Gott wohlgefallen. Um dem zu entsprechen, muss jede Verbindung, die du im Leben eingehst, in Heiligkeit und Liebe geschehen. Du findest das hier besonders angewandt auf die Heiligkeit in der Ehe und auf die Bruderliebe.

Wenn wir über Heiligung sprechen, geht es um den Willen Gottes. Wenn du dich vor dem Willen Gottes beugst und seinen Willen als Autorität in deinem Leben anerkennt, wirst du dich der Hurerei enthalten. Hurerei ist ein brutaler Angriff auf die Ehe. Hurerei (griech. *porneia*, wovon das uns bekannte Wort *Porno* abgeleitet ist) ist unerlaubter sexueller Verkehr, sowohl *vor* als *außerhalb* der Ehe. Hurerei in der Ehe wird auch *Ehebruch* genannt.

Zur Zeit des Paulus hatte sexuelle Unreinheit einen derart festen Platz im griechischen und römischen Leben, dass offensichtlich niemand das als eine abscheuliche Sünde gegenüber Gott und den Mitmenschen sah. Sie war Teil ihres rituellen Götzendienstes, wie es auch heute noch in vielen Teilen der heidnischen Welt der Fall ist. Deswegen wird diese Sünde an so vielen Stellen in der Bibel verurteilt. Und wer das nicht beachtet, wird von Gott gerichtet werden (Heb 13,4).

Auch für den ehemals christlichen Westen gilt, dass Hurerei nicht mehr als eine abscheuliche Sünde gesehen wird. Ob du nun verheiratet bist oder nicht, du lebst in einer Gesellschaft, in der die Ehe unglaublich ausgehöhlt wird. Sie befindet sich nicht mehr nur auf der schiefen Bahn, sondern wird von der Höhe in den Abgrund hinabgestoßen. Die sexuelle Moral befindet sich in völliger Auflösung. Es gibt kaum noch einen Film, in dem keine aufreizenden Szenen vorkommen. Die

Werbung ist damit durchsetzt. Und die Flutwellen des Schmutzes, die durch das Internet angeboten werden, kennen kein Ende, weder an Menge noch an abscheulichem Inhalt.

Im Licht dieser Entwicklungen in den westlichen Ländern gewinnt dieses Wort an die Thessalonicher für uns enorm an Aktualität. Es ist durchaus kein überflüssiger Luxus, dieses Wort über Heiligkeit der Ehe erneut ganz oben auf die Agenda der Lebensnormen zu setzen. Die Thessalonicher waren von diesem Lebensstil befreit, doch sie waren von Menschen umgeben, die diesen Lebensstil immer noch pflegten. Die Gefahr, in einen alten Lebensstil zurückzufallen, bleibt immer bestehen. Um das zu verhindern, müssen handfeste Maßnahmen ergriffen werden. Es heißt hier, dass sie sich der Hurerei enthalten sollten. Das ist ihre Verantwortung, und das gilt auch für dich.

Es wird an deine Selbstbeherrschung appelliert. Verspürst du die Neigung, Sexhefte zu lesen oder „im Netz“ Pornoseiten aufzusuchen? Dann gib dieser Neigung nicht nach, sondern füll dein Denken schnellstmöglich mit dem, was vom Herrn Jesus ist. Zitiere Texte aus dem Wort Gottes. Es ist nicht entscheidend, welche das sind. Sorge dafür, dass du einige auf Vorrat hast. Bedenke, dass du den Geboten unterworfen bist, die hier durch den Herrn Jesus gegeben wurden. Gott will deine Heiligkeit. Er will dich für sich haben.

Wenn du schon zu weit gegangen und darin verstrickt bist, nimm Hilfe in Anspruch. Warte nicht länger damit. Deck die Sache auf. Geh zu jemandem, der dein Vertrauen hat, und sprich dich aus. Bekenne gemeinsam mit deiner Vertrauensperson deine Sünden und triff Vereinbarungen, die dir helfen, von dieser Versklavung loszukommen. Lies vor allem das Wort Gottes, denn die Wahrheit macht dich frei (Joh 8,32). Wenn du meinst, dass ich dir dabei auf die eine oder andere Weise helfen kann, nimm bitte Kontakt mit mir auf.

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 4,1–3. – Schlage die folgenden Abschnitte auf, und nimm sie in dein Herz auf, so dass du sie zur Stützung für deine Heiligkeit gebrauchen kannst: Matthäus 5,3–9; 1. Korinther 6,13–20.*

## 12. Der Wille Gottes (4,4–8)

Junge Gläubige stellen öfter die Frage: Wie kann man den Willen Gottes erkennen? Das ist eine sehr gute Frage. Darauf ist in einem konkreten Fall nicht immer gleich eine Antwort zu geben. Doch du hast im vorigen Vers jedenfalls sehr deutliche Worte über den Willen Gottes für einen bestimmten Bereich deines Lebens gehört. Gott will deine Heiligkeit im Blick auf die Ehe. Die konkrete Anwendung dieses Willens ist, dass du dich der Hurerei enthältst.

Dafür ist es nötig, dass du dein „eigenes Gefäß in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu besitzen“ weißt. Der Begriff „Gefäß“ wird gelegentlich für Menschen gebraucht (Apg 9,15; Röm 9,22.23; 2Tim 2,21) oder für den eigenen Körper (vgl. 2Kor 4,7). In diesem Zusammenhang kann sowohl die eigene Frau gemeint sein (1Pet 3,7) als auch der eigene Körper. Für die Aussagekraft dieses Bibelverses ist das nicht ausschlaggebend. In beiden Fällen geht es einfach um die Frage, wie du damit in Heiligkeit und Ehrbarkeit umgehst.

Der Gegensatz dazu, nämlich wie die Nationen, die Gott nicht kennen, damit umgehen, macht klar, wie Gottes Kinder das in die Praxis umsetzen sollten. Solche, die Gott nicht kennen, wissen nicht, wie sie ihr „eigenes Gefäß“ auf die richtige Weise besitzen müssen. Die Folge der Leugnung des Schöpfers ist die Degradierung des Geschöpfes. Der degradierte Mensch gebraucht seine Frau zur Befriedigung seiner eigenen Lüste. Das Heidentum hat die Frau zu einem Lustobjekt herabgewürdigt. Das Christentum zeigt, dass die Frau genauso Erbe der Verheißungen Gottes ist wie der Mann (1Pet 3,7). Dass sie das schwächere Gefäß ist, soll für den Mann ein Anlass sein, mit ihr auf eine Weise umzugehen, wie es ihrem Frausein gerecht wird. Er soll ihr Sicherheit und Schutz bieten.

Wenn mit „Gefäß“ der eigene Körper gemeint ist, ist klar, dass du deinen eigenen Körper nicht dazu missbrauchen darfst, gieriger Leidenschaft zu frönen. In diesem Zusammenhang nenne ich Selbstbefriedigung. Wenn du in der Selbstbefriedigung oft ein Ventil für deine Gefühle gesucht hast, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass du als Verheirateter dafür die Ehe missbrauchst. Du darfst die Ehe nicht als Lösung deiner sexuellen Begierden sehen. Die Sexualität muss auch im Ledigsein oder in der Verlobung am richtigen Platz gehalten werden. Darum ist es wichtig zu lernen, auf eine gute Art und Weise mit dem umzugehen, was Gott in der Sexualität gegeben hat.

„... zu besitzen wissen“ bedeutet, dass du weißt, dass du den Körper bekommen hast, um damit Gott zu dienen. Heiligung bedeutet ja: abgesondert sein für Gott. Und „Ehrbarkeit“ bedeutet, dass du deinen Körper als Geschenk Gottes wertschätzt, um ihn für Ihn zu gebrauchen. Wenn du dieses Geschenk wertschätzt, wirst du damit nichts tun, was der Befriedigung deiner eigenen Lüste im Allgemeinen und der sexuellen Lüste im Besonderen dient. Wenn du verheiratet bist, ist deine Frau ein Geschenk Gottes. Wenn du dieses Geschenk wertschätzt, wirst du es nicht missbrauchen, um deine (sexuellen) Lüste zu befriedigen.

Vers 6 geht noch einen Schritt weiter. Hier wird nicht nur der eigene Körper oder die eigene Frau missbraucht, sondern die Frau des Bruders. Paulus zieht eine scharfe Grenze. Das Teilen aller Besitztümer soll das wahre Christentum kennzeichnen, aber das gilt nicht für die Frau deines

Bruders. Sie gehört ihm. Wer diese Grenze nicht beachtet, sondern sie überschreitet, fügt seinem Bruder großes Unrecht zu. Dieses Unrecht ist nicht einfach so durch ein schnelles Bekenntnis vom Tisch zu wischen (Spr 6,32–35), oft gezwungenermaßen abgelegt, nachdem man ertappt worden ist.

Eine immer öfter vorkommende Form der Hurerei ist die digitale Form. Das Internet ist das Mittel, das dazu reichlich Gelegenheit bietet. Das Angebot ist gigantisch und nimmt täglich zu. Viele Millionen Pornoseiten sind schlummernd vorhanden. Ein einfacher Mausklick erweckt sie zum Leben. Diese „stille“ Hurerei wird von einer ganzen Anzahl von Gläubigen ausgeübt. Manchmal bleibt es „aufgrund der Neugierde“ bei einem einzigen Mal. Es sind auch Fälle bekannt, wo es die Form von Sucht angenommen hat. Denk nicht, dass dir das nicht passieren kann. Nimm daher dieses ernste Wort, das auch dir gilt, zu Herzen: „Ich habe mit meinen Augen einen Bund geschlossen“ (Hiob 31,1); nimm dir also heilig vor, nicht nach etwas zu schauen, wodurch du verunreinigt wirst.

Der Herr rächt alles, was mit Hurerei zu tun hat. Das hatte Paulus ihnen gesagt, als er bei ihnen war, genauso wie er damals über die Drangsale gesprochen hatte (Kap 3,4). Hier ergänzt er, dass er das ernstlich bezeugt hat. Diese Dinge müssen besonders betont werden. Eine Ermahnung reicht nicht aus. Dieses Böse ist so verbreitet und spricht so unsere eigene verdorbene Natur an, dass uns die Androhung der Rache des Herrn als ein Schreckensbild vor Augen geführt wird. Vielleicht werden wir dadurch davor bewahrt, dieses Böse auszuüben.

Solltest du erkennen müssen, dass du schon zu weit gegangen bist, so bring es an den Tag. Geh auf diesem Weg nicht weiter! Es ist möglich, davon umzukehren. Lass dich durch keine noch so kleine Stimme in deinem Inneren davon abhalten. Geh jetzt auf die Knie und bekenne Gott deine Sünden. Suche anschließend jemanden auf, der dein Vertrauen hat, und teile deine Not mit ihm. Lass dir helfen, damit du befreit wirst. Mit der Hilfe des Herrn und der anderer wird es dir gelingen. Doch du musst selbst wollen und deinen Willen in die Tat umsetzen. Wenn du wirklich auf den Herrn vertraust, wird Er dich frei machen, damit du ein geheiligtes Leben für Ihn führen kannst.

Gott hat dich ja nicht zur Unreinheit berufen, sondern in Heiligkeit. In den vorigen Versen bist du dazu aufgerufen worden, ein heiliges Leben zu führen. Damit war die Warnung verbunden, dass du, wenn du das nicht tust, den Herrn als Rächer auf deinem Weg finden wirst. Das Tun des Willens Gottes wird jedoch nicht nur durch die Furcht vor dem Gericht Gottes bestimmt. Ein positives Motiv, um ein Leben in Reinheit zu führen, findest du darin, den Plan Gottes für alle seine Kinder zu kennen. Als Er dich durch das Evangelium berief, tat Er das mit dem Ziel, dass du in deinem ganzen Wandel heilig wärest, wie Er heilig ist (1Pet 1,16).

Das Evangelium, das du angenommen hast, steht in schroffem Gegensatz zu der Unreinheit, die dich umgibt. Durch den Willen Gottes wurdest du da herausgenommen (Gal 1,4). Du passt nicht mehr dazu, und es passt nicht mehr zu dir. Gott hat dich in Heiligkeit berufen, das bedeutet, dass dein Leben ab dem Augenblick der Bekehrung in einer heiligen Atmosphäre gelebt wird.

Mit einem „Deshalb nun“ beginnt Paulus die Zusammenfassung des Themas, mit dem er sich soeben beschäftigt hat. Du darfst das, was Gott über die Sexualität und die Ehrbarkeit und Reinheit und Größe der Ehe sagt, nicht verachten. Verachten heißt hier: beiseitestellen, für ungültig erklären,

abweisen, verwerfen. Diese Warnung gilt dir als bekennender Christ. Du bist also in der Lage, entsprechend zu handeln.

Das „Verachten“ wird übrigens nicht sofort mit der größten Form beginnen. Pass daher bei dir selbst auf, dass du in diesen Dingen nahe am Wort Gottes bleibst. In Gesprächen mit Menschen in deiner Umgebung, die das Wort Gottes nicht beachten, kann es dir passieren, dass du Verständnis für Beziehungen aufbringst, die absolut gegen das Wort Gottes sind. Verurteile diese Gedanken. Du verachtest Gott, wenn du in Gedanken etwas zulässt, das Er verurteilt. Du solltest besser das verachten, was Menschen darüber im Gegensatz zum Wort Gottes sagen.

Du siehst also, dass Paulus sich auf die höchste Autorität bezieht. Er war ein Diener, der die Anordnungen Gottes weitergab. Diese Anordnungen beiseitezuschieben bedeutete nicht, ihn, einen Menschen, beiseitezuschieben, sondern Gott selbst (vgl. 1Sam 8,7). Für jeden, der sexuelle Sünden als unwichtig abtut, hat Gott und sein Wort keinerlei Bedeutung. Das sollte bei dir nicht der Fall sein.

Gott hat dir seinen Heiligen Geist gegeben; die Betonung liegt auf „Heiligen“. Durch Ihn kannst du die Anordnungen Gottes beachten. Als du dich bekehrtest, hat Er Wohnung in dir genommen (Eph 1,13). In 1. Korinther 6 liest du, dass dein Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist (V. 18.19). Dort wird Er im gleichen Zusammenhang genannt, wie wir Ihn hier vor uns haben. Der Abschnitt dort endet mit: „Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leib (V. 20). Wenn du an den Preis denkst, den der Herr Jesus für deine Erlösung bezahlt hat, kann es dann anders sein, als dass du für Ihn leben willst?

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 4,4–8. – Weißt du dein eigenes Gefäß in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu besitzen? Gibt es Dinge, die du verbessern musst? Wie kannst du das umsetzen?*



### 13. Bruderliebe und Werke (4,9–12)

Hier beginnt der zweite Teil von Kapitel 4. Nach der Liebe in der Ehe folgt jetzt die Liebe unter Brüdern. Es geht um die Liebe in der Familie, eine Liebe, die sich zu allen Angehörigen der Familie erstreckt. Diese Liebe wird in der Seele eines Gläubigen geweckt, sobald er ein Kind Gottes ist und dadurch der Familie Gottes angehört. Familienmitglieder haben zwar hin und wieder Streit miteinander, doch sie lieben einander so sehr, dass sie einen Streit so schnell wie möglich beilegen. Sie springen füreinander in die Bresche, setzen sich füreinander ein, sind füreinander da, und man kann sich auf den anderen verlassen. Das ist alles in der Natur enthalten.

Du brauchst Menschen nicht zu sagen, dass sie ihren Bruder oder ihre Schwester lieben sollen. Die gegenseitige Liebe der Familienmitglieder liegt in der Natur der Sache. Im natürlichen Leben ist die Sünde ein enormes Hindernis, um diese Liebe zu äußern oder zu erfahren. Familienangehörige können sich gegenseitig sehr viel Böses antun. Doch das ist ganz widernatürlich. Eine gestörte Beziehung innerhalb einer Familie schmerzt viel mehr, als wenn es jemand anderen betrifft. Beides ist nicht schön, doch in der Familie wird es besonders empfunden.

Um die Bruderliebe stand es bei den Thessalonichern gut. Bei ihnen war erkennbar, dass sie aus Gott geboren waren und dass sie die Natur Gottes besaßen. Die Natur Gottes ist Liebe. Sie kam bei ihnen wie von selbst zum Ausdruck. Paulus brauchte ihnen darüber nichts zu schreiben. Sie besaßen die Natur Gottes und waren dadurch von Gott unterwiesen. Sie hatten sich den Belehrungen Gottes geöffnet. Ihre Bekehrung war radikal. Für das Alte war kein Platz mehr. Dadurch bekam Gott Gelegenheit, in ihnen zu wirken, so dass seine Liebe zu anderen, die dieselbe Natur besaßen, ungehindert in ihnen zum Ausdruck kommen konnte.

Geschieht das bei dir nicht ebenso? Bruderliebe ist einer der beiden Beweise für eine echte Bekehrung. Der erste Beweis ist, dass du vor deiner Bekehrung die Welt liebtest und sie jetzt hassest. Der zweite Beweis ist, dass du früher eine Abneigung gegenüber Gläubigen hattest und sie jetzt liebst. Es ist durchaus möglich, dass du mit einem bestimmten Gläubigen nicht so gut auskommst. Das ändert jedoch nichts daran, dass du ihn oder sie liebst. Es kann sein, dass du Mühe hast mit dem, was jemand sagt oder tut. Bedenke, dass andere das auch mit dem haben können, was du manchmal sagst oder tust. Es geht darum, dass du den anderen als ein von Gott geliebtes Kind siehst, genauso wie du von Ihm geliebt bist!

In anderen Gemeinden wie Philippi und Beröa, die in Mazedonien lagen, wusste man um die Wärme der Liebe der Thessalonicher. In einer harten, kalten Welt brauchen du und ich das Feuer der Bruderliebe; wir werden ermahnt, sie einander zu geben (1Pet 1,22). Dazu sind wir einander gegeben, und wenn wir sie einer den andern spüren lassen, können wir uns gegenseitig glücklich machen. Lieben tut man nicht mit dem Mund, sondern mit Taten (1Joh 3,18). Liebe kann nicht verborgen bleiben.

Wenn die Bruderliebe vorhanden ist und erfahren wird, werden Probleme unter Gläubigen nicht schnell die Chance haben, die Beziehungen untereinander zu stören. Die Bruderliebe bewahrt vor Schwierigkeiten oder vertreibt sie sogar. So wie die Wärme der Sonne einen Eiszapfen schmelzen

lässt, wird die Bruderliebe die abgekühlten Beziehungen unter Gläubigen verändern. Liebe zur Wahrheit, die sehr wichtig ist, kann jedoch zu derart abgekühlten Beziehungen führen, wenn mit dem Verkehrten auch gleich die Person abgewiesen wird. Darum ist es sehr wichtig, auch die Wahrheit von der Bruderliebe in die Praxis umzusetzen!

Die Bruderliebe der Thessalonicher war nicht wählerisch, sie beschränkte sich nicht auf die eigene Gemeinde und schon gar nicht auf ein Grüppchen Gleichgesinnter innerhalb der Gemeinde. Sie hatten Liebe zu allen Brüdern, „die in ganz Mazedonien sind“ (V. 10). Sektiererei war ihnen fremd. Keiner war da, den sie nicht liebten. Ein ungläubiger Historiker, der die gegenseitige Liebe der ersten Christen beobachtete, schrieb darüber am Ende des zweiten Jahrhunderts Folgendes: „Es ist unglaublich, das Feuer zu sehen, mit dem die Menschen dieser Religion einander bei ihren Bedürfnissen helfen. Sie sparen an nichts. Ihr erster Gesetzgeber [das ist der Herr Jesus] hat ihnen eingeschärft, dass sie alle Brüder sind.“ Könnten Menschen um uns her auch von uns solch ein Zeugnis geben?

Wie sehr die Thessalonicher in der Liebe zu den Brüdern auch Vorbilder waren – sie konnten offensichtlich dabei noch zunehmen. Bruderliebe ist nichts, wovon man sagen könnte, dass man sie völlig beherrscht. Es ist immer noch möglich, dabei zuzunehmen. Paulus sagt das nicht, um sie zu entmutigen, sondern um sie anzuregen und vor Selbstgenügsamkeit zu bewahren.

Es kann auch sein, dass sie mit der Bruderliebe ein bisschen über das Ziel hinausgeschossen waren und dass die Bruderliebe mehr der Sucht glich, sich in alles einzumischen. Das könnte erklären, warum er in Vers 11 von der Bruderliebe zum Leben in der Gesellschaft übergeht. Die Sorge füreinander birgt die Gefahr, dass wir anfangen, übereinander zu herrschen und uns gegenseitig vorschreiben, wie der andere zu sein hat. Dafür sollten wir keine Zeit haben. Jeder Christ sollte ein volles Tagesprogramm haben, ohne unruhig zu werden, wie die Dinge bei den Mitgläubigen laufen. (Das trifft natürlich nicht zu, wenn man eindeutig sündige Praktiken bei einem Mitgläubigen feststellt.)

Paulus hatte ihnen dazu klare Befehle gegeben. Es erwies sich als notwendig, sie daran zu erinnern. Es ist auch für dich gut zu wissen, dass du das Werk tust, das der Herr dir aufgetragen hat (Mk 13,34). Manchmal kommt es vor, dass junge Gläubige in ihrer ersten Begeisterung nur noch Bibelstudium machen und das Evangelium weitersagen wollen. Das kenne ich aus eigener Erfahrung. Doch das ist nicht Gottes Wille. Er will, dass du mit deinen eigenen Händen arbeitest.

Es ist ein Missverständnis zu unterstellen, dass Menschen, die sich vollzeitig dem Werk des Herrn widmen können, heiliger sind oder sich auf einem höheren geistlichen Niveau befinden. Dieser Gedanke ist rein heidnisch. In Indien findet man zum Beispiel solche Menschen. Es müssen sehr klare und durch andere geistlich zu beurteilende Gründe vorliegen, wenn du deine Arbeit in der Gesellschaft aufgibst, um dich geistlicher Arbeit zu widmen. Paulus zeigt hier, dass heilige Menschen gewöhnlich mit ihren Händen arbeiten. Darin war er ihnen auch selbst ein Vorbild (2,9).

Einige in Thessalonich arbeiteten nicht mehr. Möglicherweise hatten sie dafür fromme Gründe, dass sie beispielsweise auf die Wiederkunft des Herrn warteten. Konnte Er nicht jeden Augenblick kommen? Warum sollte man sich dann noch mit irdischen Dingen beschäftigen? Die Folge war jedoch, dass sie sich mit den Dingen anderer beschäftigten. Es ist geistlich nicht gesund, passiv auf

das Wiederkommen des Herrn zu warten. Das Wiederkommen des Herrn zu erwarten ist prima, zugleich müssen wir allerdings unsere Arbeit tun, da wir sonst Dinge tun, durch die wir anderen Schaden zufügen.

Du musst bedenken, dass die „die draußen sind“, also die Ungläubigen um dich her, dich beobachten. Sie sehen, wie du dein Leben ausfüllst. Es wäre eine regelrechte Schande für den Namen des Herrn, wenn sie sähen, dass du mit verschränkten Armen dasitzt, ohne etwas zu tun, und inzwischen erwartest, dass andere dafür sorgen, dass es dir nicht an Essen und Trinken fehlt. Das geht natürlich nicht.

Gerade in einer Arbeitsumgebung hast du Gelegenheit zu zeigen, für wen du lebst und wen du erwartest. Der Herr Jesus preist dich dann glücklich: „Glückselig jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, damit beschäftigt finden wird“ (Lk 12,43). Du kannst in deiner täglichen Beschäftigung ein schönes Mittel sehen, die Lehre Gottes, deines Heilandes, in allem zu zieren (Tit 2,10).

Bruderliebe ist nur innerhalb der Familie Gottes zu finden. Alle Ungläubigen befinden sich außerhalb. Du brauchst nichts von ihnen. Das meine ich nicht hochmütig, doch du würdest ihnen ein falsches Bild von einem Christen vermitteln, wenn du auf Kosten anderer, der Gesellschaft, leben würdest. Gott hat bestimmt, dass du für dein Essen arbeiten sollst. Diesen Auftrag gab Er bereits Adam. Der musste an die Arbeit, um den Segen, den Gott für ihn hatte, genießen zu können (1Mo 2,15). Nach dem Sündenfall hat Gott es als ein Gebot gegeben (1Mo 3,17).

*Lies noch einmal 1.Thessalonicher 4,9–12. – Wie steht es mit deiner Bruderliebe, und wie kennen dich die „die draußen sind“?*

## 14. Der Herr holt uns heim (4,13–18)

Paulus hatte den Thessalonichern schon das eine oder andere über die Ankunft des Herrn dargelegt. Sie hatten Unterricht über die Tatsache bekommen, dass der Herr Jesus mit allen seinen Heiligen kommen wird (3,13). Wie sollte das nun im Einzelnen geschehen? Und dann die Frage in Bezug auf die, die schon entschlafen waren. Was würde mit ihnen geschehen, wenn der Herr jetzt käme? Man stelle sich vor, sie würden die Ankunft des Herrn verpassen!

Dieser Unwissenheit macht Paulus ein Ende. Damit beendet er auch ihre Verzweiflung. Sie waren traurig, so wie immer Traurigkeit da ist, wenn ein Geliebter stirbt. Wenn man wie die Ungläubigen keine Hoffnung hat, ist die Traurigkeit eine verzweifelte, nicht zu tröstende Traurigkeit.

Die Antwort lässt der Traurigkeit Raum, jedoch mit einem Hoffnungsschimmer. Diese Hoffnung ist die Folge der Auferstehung des Herrn Jesus (1Pet 1,3). Darauf weist Paulus nun hin. Denn so wie Er auferstanden ist, werden alle auferstehen, die im Glauben an Ihn gestorben sind.

Du findest hier vier wichtige Glaubenswahrheiten:

1. Jesus ist gestorben und auferstanden.
2. Das musst du glauben, denn sonst bist du kein Christ (Röm 10,9).
3. Er kommt wieder und bringt dann alle mit, die durch Ihn entschlafen sind (wie Er das tun wird, beschreibt der Apostel in den folgenden Versen).
4. Er kommt persönlich an das Totenbett des Gläubigen und lässt ihn entschlafen.

Entschlafen ist ein schöner Ausdruck. Der Gläubige stirbt nicht, sondern entschläft, weil der Tod seiner Macht beraubt ist. Der Tod ist ein Diener geworden, um den Gläubigen zum Herrn Jesus zu bringen (Lk 23,43), damit er bei Christus ist (Phil 1,23). Nach dem Entschlafen befindet sich der Gläubige in einem Zwischenzustand. Das heißt nicht, dass er dann kein Bewusstsein hätte und sich in einem sogenannten Seelenschlaf befände. Das steht in völligem Widerspruch zu den Schriftstellen, die ich gerade genannt habe. Auch die Geschichte in Lukas 16,19–31, wo der Herr Jesus uns einen Blick in das Jenseits gönnt, macht glasklar, dass die Lehre vom Seelenschlaf eine Irrlehre ist.

Es muss ein großer Trost für die Thessalonicher gewesen sein, als sie hörten, dass ihre Geliebten durch die Auferstehung mit ihnen wieder vereinigt werden. Nun bleibt noch die Frage, wie der Herr Jesus mit allen seinen Heiligen zurückkommen wird. Um diese Frage beantworten zu können, hat Paulus ein Wort des Herrn, eine Offenbarung, empfangen.

In den Versen 15–18 berichtet Paulus darüber; man könnte es eine Einfügung nennen. Das war früher ein Geheimnis (1Kor 15,51.52). Kurz gesagt, legt er dar, dass der Herr Jesus mit allen seinen Heiligen (also auch mit dir und mir) zurückkommen kann, weil Er die Heiligen zuvor schon in den Himmel aufgenommen hat.

Zum Thema Kommen des Herrn Jesus auf die Erde war kein besonderes Wort des Herrn nötig. Vom Kommen des Herrn wird schon im Alten Testament gesprochen (z. B. Sach 14,3–5). Dort steht jedoch nichts vom Kommen des Herrn, um zunächst die Gemeinde aufzunehmen. Darüber spricht nur das Neue Testament.

Das findest du an verschiedenen Stellen: in Johannes 14,1–3, wo die Betonung darauf liegt, dass Er persönlich kommt; in 1. Korinther 15,51–57 wird betont, dass die Lebenden verwandelt werden; in Philipper 3,20.21 geht es um die Erlösung des Leibes; und hier liegt der Nachdruck auf der Tatsache, dass die Entschlafenen dabei sein werden und sogar den Lebenden zuvorkommen werden, weil sie zuerst auferstehen werden.

Hier sieht man, dass Paulus die Ankunft des Herrn in seinen Tagen schon erwartete. Er sagt: „... wir, die Lebenden“. Dennoch sind schon Jahrhunderte vergangen, ohne dass der Herr gekommen ist. Das liegt nicht daran, dass Er, was die Erfüllung seiner Verheißung „ich komme bald“ betrifft, träge wäre. Dass Er noch nicht gekommen ist, ist seine Langmut, weil Er nicht will, dass Menschen verlorengelassen, sondern dass alle zur Buße kommen (2Pet 3,9). Das heißt nun aber nicht, dass es noch einige Jahrhunderte dauern wird. Viele Zeichen weisen darauf hin, dass der Herr Jesus sehr bald die Verbindung mit seinem Volk Israel wieder aufnehmen wird. Bevor das jedoch geschehen kann, ist es nötig, dass die Gemeinde aufgenommen wird. Das steht also sehr nahe bevor!

In diesem Abschnitt nun wird die Gemeinde auf eine besondere Weise gesehen. Du stellst dir vielleicht vor, dass der Herr Jesus die Gemeinde als seine Braut zu sich nimmt. Das ist natürlich auch wahr. Aber dann hast du doch einen anderen Blick auf das Ereignis, als es hier zu lesen ist. Hier lese ich, dass der Herr mit „gebietendem Zuruf“ die Gemeinde zu sich nimmt. Macht man das denn so mit einer Braut? Deswegen wird die Gemeinde hier als eine Armee von Soldaten gesehen, die auf das Kommando des Befehlshabers das Schlachtfeld verlässt, um in die Ruhe einzugehen und danach mit dem Herrn vom Himmel herniederzukommen (vgl. Off 19,11–16).

Findest du es nicht auch bemerkenswert, dass in diesem Abschnitt fünfmal das Wort „Herr“ vorkommt? Das weist auf die Beziehung hin, die zwischen allen denen, die zur Gemeinde gehören, und ihrem Herrn besteht. Der Herr Jesus ist nicht der Herr der Gemeinde, sondern jedes einzelnen Gläubigen. Und wem gilt der Zuruf des Herrn? Allen Gläubigen, die zur Gemeinde gehören, und allen Gläubigen des Alten Testaments.

Ich denke, dass die „Stimme eines Erzengels“ besonders auf die Gläubigen aus Israel Bezug hat. In der Bibel ist lediglich von *einem* Erzengel die Rede, Michael (Jud 9). Er steht in besonderer Beziehung zum Volk Israel (Dan 10,13.21; 12,1).

Und dann ist noch von der „Posaune Gottes“ die Rede. So wie der Ausdruck „gebietender Zuruf“ zu einer Armee passt, ist das auch hier der Fall. Im römischen Heer ertönten drei Posaunen. Die erste Posaune bedeutete: Einpacken; die zweite Posaune: in Reih und Glied aufstellen, um loszumarschieren; und die dritte und letzte Posaune: Vorwärts, marsch!

Die Posaune Gottes ist die letzte Posaune. Die Stille Gottes wird unterbrochen. Nun kann der Augenblick des Einzugs all derer stattfinden, die Ihm angehören. Der Zuruf, die Stimme und die

Posaune sind die begleitenden Geräusche der Ankunft des Herrn selbst. Das ist herrlich: „Der Herr selbst“. Er schickt nicht seinen vornehmsten Engel, einen mächtigen Fürsten, nein, Er kommt selbst.

Seine erste Handlung besteht darin, die Toten in Christus aufzuerwecken. So mächtig ist Er (Phil 3,20.21). Er hat seine Macht in der Überwindung des Todes gezeigt. Er stand aus den Toten auf (Röm 1,4). Das erinnert uns daran, wie David Goliath erschlug. Veranlasst durch seinen Sieg, wird er besungen, dass er seine Zehntausende erschlagen hat (1Sam 18,7). Er hatte nur *einen* erschlagen, doch wer solch einen Feind erschlägt, erschlägt das größte Heer.

Er, der den Tod überwunden hat, wird auch alle, die gestorben sind, aus den Toten auferwecken. Hier ist es noch auf die „Toten in Christus“ beschränkt. Alle ungläubigen Toten werden erst am Ende des 1000-jährigen Friedensreiches auferstehen (Off 20,5), um vor dem großen weißen Thron zu erscheinen und gerichtet zu werden (Off 20,11–15).

Auf seinen gebietenden Zuruf hin (vgl. Joh 5,28.29; 11,43) kommen sie alle von den Orten, wo sie sich befinden, wie zerstreut die einzelnen Körperteile auch sein mögen. Die Gewalt seines Rufens fügt alle Teile zusammen und lässt eine neue Erscheinungsform entstehen. Diese neue Erscheinungsform bekommen auch die lebenden Gläubigen. Über diese Verwandlung spricht Paulus hier nicht. Das tut er in 1. Korinther 15,51–57. Man braucht beide Abschnitte, um zu sehen, was geschieht, wenn der Herr kommt.

Danach werden die auferstandenen und die lebendig verwandelten Gläubigen zusammen „entrückt“ werden. Mit diesem Wort „entrücken“ ist der Gedanke einer plötzlichen und mächtigen Wegnahme von einem zu einem andern Ort verbunden.

Danach findet die gewaltige Begegnung mit dem Herrn „in der Luft“ statt, in dem Bereich zwischen Himmel und Erde. Die Luft ist der Bereich Satans und seiner Dämonen (Eph 2,2). Das findet also in ihrem Hoheitsgebiet statt. Der Herr kommt uns entgegen. „Und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein.“ Du kannst sicher sein, dass du nie wieder von Ihm getrennt wirst. Niemals mehr wird eine Situation entstehen, wo du im Glauben, ohne Ihn zu sehen und durch böse Mächte versucht, deinen Weg gehen musst. Der Kampf ist vorbei. Die Ruhe ist gekommen.

Wir dürfen uns gegenseitig ermuntern, indem wir uns auf das baldige Kommen des Herrn hinweisen, damit wir im Kampf bis zu dem Augenblick durchhalten, wo die Zeit unseres Dienstes beendet ist. Maranatha! (Das bedeutet: Der Herr kommt.)

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 4,13–18. – Erwartest du täglich den Herrn?*

## 15. Der Tag des Herrn (5,1–4)

Die Gläubigen in Thessalonich wussten nun, dass die entschlafenen Gläubigen auch dabei sein würden, wenn der Herr Jesus auf die Erde käme, um zu regieren. Sie wussten zudem nun auch, dass der Herr Jesus zunächst selbst herniederkommt, dass Er alle Gläubigen auf einmal zu sich nimmt, dass eine besondere Begegnung in der Luft stattfindet und dass Er all die Seinen zu seiner Wohnstätte in den Himmel mitnimmt. Ab dieser Vereinigung in der Luft werden die Seinen für immer bei Ihm sein. Nachdem das nun klar ist, kann Paulus seine Belehrungen über das Kommen des Herrn auf die Erde fortsetzen.

Es war eigentlich nicht nötig, ihnen darüber zu schreiben, denn über Zeiten und Zeitpunkte waren sie unterwiesen, und darüber steht auch genügend im Alten Testament. Zeiten und Zeitpunkte haben Bezug auf die Erde. Der erste Hinweis dazu steht in 1. Mose 1,14, wo deutlich wird, dass es dabei um die Erde geht. Die Erde ist der Bereich, wo sich alle prophetischen Voraussagen erfüllen werden. Die Gemeinde und ihre Aufnahme ist nirgends Thema der Prophetie. Der Grund dafür ist, dass die Gemeinde zum Himmel gehört.

Sowohl mit „Zeiten“ als auch mit „Zeitpunkten“ sind bestimmte Zeitabschnitte gemeint. Diese Ausdrücke kommen auch noch in Apostelgeschichte 1,7 vor (vgl. Dan 2,21; Pred 3,1). Es sind Synonyme, die sich gegenseitig ergänzen. Es gibt allerdings einen bemerkenswerten Unterschied. Bei „Zeiten“ geht es um die Zeitdauer, um etwas, was nach Ablauf einer Zeit geschieht. Im Griechischen wird das Wort *chronos* gebraucht. Du erkennst das Wort in unserem Wort *Chronometer* (eine Uhr mit hoher Genauigkeit) wieder, einem Gerät, mit dem man misst, wie lange etwas gedauert hat. So liest du in Galater 4,4, dass Gott in „der Fülle der Zeit“ (*chronos*) seinen Sohn sandte. Das bedeutet, dass der Herr Jesus auf die Erde gekommen ist, nachdem eine bestimmte Zeit verstrichen war und Gott die Zeit für gekommen erachtete, seinen Sohn zu senden.

Bei „Zeitpunkten“ geht es nicht um Dauer, sondern um das, was eine bestimmte Zeit kennzeichnet, um den Charakter dieser Zeit. Im Griechischen wird hier das Wort *kairos* gebraucht. Es gab eine Zeit, wo der Mensch ohne Gesetz lebte (Röm 5,13). Nach einiger Zeit gab Gott dem Volk durch Mose das Gesetz, unter dem sie dann lebten (Joh 7,19). Die Nationen ließ Er in „den Zeiten der Nationen“ (Lk 21,24) ihren eigenen Weg gehen.

Die verschiedenen Zeiträume, die manchmal aufeinanderfolgen und manchmal gleichzeitig verlaufen, hatten alle ein eigenes Kennzeichen. Jede Zeit hat klar gemacht, wer der Mensch ist und dass er im Dienst für Gott völlig versagt. Alle diese verschiedenen Zeiten laufen auf die „Fülle der Zeiten“ (Mehrzahl von *kairos*) hinaus (Eph 1,10). Das ist die Zeit des 1000-jährigen Reiches, die durch Frieden gekennzeichnet sein wird, weil dann der Friedefürst regieren wird. Dann werden die „Zeiten der Erquickung“ (Mehrzahl von *kairos*) kommen (Apg 3,20).

Über die Zeit, die anbricht, wenn der Herr Jesus auf die Erde kommt, waren sie nicht im Ungewissen. Darüber wurden sie „genau“ informiert. Lukas gebraucht dieses Wort (dort mit „sorgfältig“ übersetzt) bei seinem Bericht über die Geschichte des Herrn Jesus (Lk 1,3). Matthäus gebraucht es, um zu zeigen, wie eindringlich sich Herodes bei den Weisen über den Stern

informierte, den sie gesehen hatten (Mt 2,7). Der Heilige Geist benutzt es, um zu beschreiben, wie sorgfältig Apollos „die Dinge von Jesus“ lehrte und dass Priszilla und Aquila dem Apollos „den Weg Gottes genauer“ auslegten (Apg 18,25.26). So gebraucht Paulus es hier für seine Belehrungen an die Thessalonicher. Schließlich gebraucht Paulus es noch für den Wandel des Gläubigen (Eph 5,15).

Zusammenfassend kann man sagen, dass du die Schriften genau untersuchen musst, die Schriften genau unterrichten musst und genau sein musst bei der Befolgung dessen, was du aus der Schrift gelernt hast. „Der Tag des Herrn“ ist nicht nur der Augenblick, wenn Er kommt, um Gericht zu üben, sondern die ganze Zeitspanne, in der Er das Sagen hat, im Gegensatz zu der Zeit, in der der Mensch das Sagen hat. Diese Zeit beginnt, wenn die Gemeinde entrückt ist. Dann wird Er zunächst seine Gerichte über die Erde hereinbrechen lassen. Hierzu findest du eine ausführliche und beeindruckende Beschreibung in Offenbarung 6–18. Im Anschluss darin – so liest du das in Offenbarung 19 – kommt der Herr Jesus selbst mit allen seinen Heiligen auf die Erde, um das, was noch an Bösem übriggeblieben ist, zu richten. Danach wird Er sein Friedensreich aufrichten.

Wenn du auf sein Kommen für die Gemeinde wartest, kommt Er für dich nicht „wie ein Dieb in der Nacht“. Ein Dieb kommt immer plötzlich, unerwartet und unerwünscht. Die Welt erwartet Ihn nicht. Die Ungläubigen *wollen* Ihn auch gar nicht erwarten. Du stellst das fest, wenn du darüber sprichst, dass Er kommen wird, um die Welt zu richten; dann fangen sie an zu spotten (2Pet 3,3.4). In ihrer Vermessenheit sprechen sie über „Frieden und Sicherheit“ (vgl. Jer 6,14; 8,10.11; 14,13; Hes 13,10.16). Diesen Ablenkungsversuch machen sie, weil sie in ihrer Überheblichkeit auf ihre technischen Errungenschaften und Fortschritte vertrauen. Man meint alles unter Kontrolle zu haben. Doch hinter ihrer Großsprecherei versteckt sich eine enorme Angst vor der Zukunft (Lk 21,25.26).

Es wird sich zeigen, dass diese Furcht nicht unbegründet ist. Wenn Menschen, die dabei ehrlich sind, die einzige Basis für Hoffnung vorgestellt wird, glauben sie auf einmal doch lieber, dass alles nicht so schlimm ist. Dann beschwichtigen sie lieber ihre Gefühle der Angst mit ihrer Vorstellung von Frieden, die sie sich so gemacht haben. Das Verderben wird plötzlich über sie kommen. Sie werden alles verlieren, was ihrem Leben Bedeutung gegeben hat. Dieses plötzliche Verderben kommt aus dem Himmel, wenn der Herr Jesus erscheint, um alles Böse zu richten, und auch früher schon durch die einleitenden Gerichte, nachdem die Gemeinde entrückt ist.

Diesem Gericht wird niemand entkommen. Vers 3 endet mit dieser Warnung. Gott weiß vollkommen und in Einzelheiten, was jeder Mensch gedacht und getan hat. Er wird den hinreichenden Beweis dafür liefern, so dass jeder, der gerichtet wird, erkennen muss, dass es gerechtfertigt ist. Jedes Unrecht, das jemals begangen wurde, wird seine gerechte Strafe bekommen. Du darfst wissen, und das gilt für jeden anderen Gläubigen, dass Christus das Gericht für das begangene Unrecht getragen hat. Die Unbußfertigen werden das Gericht selbst erleiden, weil sie sich geweigert haben, den Weg zu gehen, der zu ihrer Errettung geführt hätte.

Der Vergleich mit „den Geburtswehen über die Schwangere“ zeigt, dass es um eine Zeit der Leiden und Schmerzen geht. So wird es den Ungläubigen ergehen, wenn der Herr Jesus mit seinen



Gerichten beginnt. Es wird für sie keine Möglichkeit geben, ihnen zu entkommen, so wie eine schwangere Frau nicht den Geburtswehen entkommt. Andererseits liegt darin für schwergeprüfte Gläubige in dieser Zeit die ermutigende Aussicht auf neues Leben nach den Leiden (vgl. Mich 4,9.10). Der Glaube darf wissen, dass Gott diese Geburtswehen sendet, damit von der Erde Frucht für Ihn hervorkommt.

Mit Vers 4 beginnt – eingeleitet durch „Ihr aber“ – eine Reihe scharfer Gegensätze. Sie zeigen den Unterschied zwischen den Gläubigen, die entrückt werden, und den Ungläubigen, die auf der Erde zurückbleiben. Die Gläubigen sind Söhne des Lichts und Söhne des Tages im Gegensatz zur Nacht und zur Finsternis; die Gläubigen wachen und sind nüchtern im Gegensatz zu den Übrigen, die schlafen und trunken sind; die Gläubigen sind zum Heil bestimmt und nicht zum Zorn.

In „Brüder“ klingt wieder die herzliche Verbundenheit des Apostels mit den Thessalonichern an. Er will gern ihr Herz erreichen. Nach der Beschreibung des kommenden „Tages des Herrn“ und den Schrecknissen, die dieser Tag für die Ungläubigen mit sich bringt, ermutigt er sie jetzt. Sie sind nicht von der Finsternis – damit wird eine Sphäre beschrieben, wo jedes Licht fehlt. Das Licht der Gnade Gottes hatte sie beschienen, und sie wussten um seine Pläne. Dadurch waren sie vorbereitet, so dass dieser Tag sie nicht wie ein Dieb überfallen würde. Durch die Belehrung, die sie erhalten hatten – zuerst mündlich und darüber hinaus durch diesen Brief – wussten sie, dass sie nicht mehr auf der Erde sein würden, wenn dieser Tag anbricht.

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 5,1–4. – Was kannst du bereits über das Handeln Gottes mit der Welt sagen? Hast du dich bereits bemüht, das „genau“ zu untersuchen?*

## 16. Wachen und nüchtern sein (5,5–11)

Der Tag des Herrn würde sie also nicht überfallen. Das bedeutet nicht, dass sie, wenn dieser Tag kommt, darauf vorbereitet sind, nein, sie werden nicht mehr auf der Erde sein, wenn er kommt. Diese Schlussfolgerung dürfen die Thessalonicher ziehen (und du mit ihnen), weil sie alle, ohne Ausnahme, Söhne des Lichts und Söhne des Tages sind. Man nennt jemanden einen Sohn, um charakterliche Übereinstimmung anzudeuten. So gibt es „Söhne des Donners“ (Mk 3,17), und es gibt einen „Sohn des Trostes“ (Apg 4,36).

Hier spricht Paulus über deine Stellung als Gläubiger. Wenn du darüber nachdenkst, ist das eine gewaltige Ermutigung. Bedenke: Durch das Evangelium bist du aus der Atmosphäre der Finsternis in Gottes wunderbare Atmosphäre des Lichts gebracht worden (1Pet 2,9). Du kamst als Sünder in das Licht Gottes. Dieses Licht überzeugte dich (2Kor 4,6). Du kamst dadurch zur Bekehrung. Jetzt wandelst du im Licht (1Joh 1,7), und das Licht ist auch in dir. Du bist ein Sohn des Lichts geworden, das heißt, dass das Licht nun in deinem Leben zu sehen ist. Ein Sohn strahlt die Kennzeichen des Vaters wider. Ist diese Verbindung mit dem Vater nicht etwas Großes? Obwohl du in der Welt lebst, die sich in der Finsternis befindet, bist du selbst nicht in der Finsternis, sondern bist du „Licht in dem Herrn“ (Eph 5,7.8).

Du bist auch ein Sohn des Tages, der noch kommen wird. Für die Welt bedeutet der Tag des Herrn Gericht, doch für dich bedeutet er eine Zeit ungekannten Friedens. Um dich her siehst du diesen Frieden noch nicht, du kannst ihn jedoch schon in deinem Herzen haben. Du weißt, was dich erwartet und was geschehen wird. Die Nacht ist das Gegenstück zum Tag, so wie die Finsternis dem Licht gegenübersteht. Du bist nicht von der Nacht. Du gehörst nicht mehr zu einer Lebensweise, in der für Gott kein Platz ist. Das Nachtleben ist für dich vorbei. Das kannst du auch auf allerlei Aktivitäten anwenden, die du heimlich getan hast. Dein ganzes Leben ist nun für jeden transparent. Du hast nun nichts mehr zu verbergen, oder?

Durch den Übergang von „ihr“ nach „wir“ macht Paulus sich taktvoll mit seinen Lesern eins. Was für sie galt, galt auch für ihn. Er bezieht sich selbst in die Ermahnung ein, nicht wie die Übrigen zu schlafen. Mit den „Übrigen“ bezeichnet er die Ungläubigen (siehe auch Kap. 4,13). Nachdem er die Stellung beschrieben hat, spricht er nun über die Praxis des Gläubigen. Wenn du ein Sohn des Lichtes und des Tages bist, musst du auch entsprechend leben. Die Gläubigen sollten sich in ihrem Charakter und Wandel deutlich von den Ungläubigen unterscheiden.

Die Ungläubigen schlafen. Damit macht Paulus klar, dass diese Menschen den geistlichen Wirklichkeiten völlig gleichgültig gegenüberstehen. Demgegenüber steht *wachen*. Das ist ein Zustand geistiger Aufmerksamkeit, wobei man nicht von einem unerwarteten Angriff überrascht wird. Du befindest dich in Alarmbereitschaft. Du musst auch nüchtern sein, das heißt frei von benebelnden Mitteln, wodurch ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit entsteht. Du darfst dir nichts vorgaukeln lassen durch beeindruckende Argumentationen, durch die du dich für eine falsche Sache begeistern lässt. Beurteile eine Erscheinung nüchtern anhand der Bibel und lass dich nicht durch die Verführungen des Feindes hereinlegen.

Wer schläft, ist sich eines nahenden Unheils nicht bewusst. Wer wach ist, achtet nicht nur auf die Bewegungen des Feindes, sondern erwartet auch das Kommen des Herrn. Schlaf und Trunkenheit gehören zur Nacht und sind Werke der Finsternis. Schläfer wissen nichts vom Morgenstern und die, die trunken sind, beachten ihn nicht in ihrem benebelten und betäubten Zustand. Beide können die Zeit, in der sie leben, nicht erkennen. Die Welt ist trunken, benebelt durch Einflüsse, die aus dem Abgrund kommen, wo die Dämonen hausen.

Durch die modernen Kommunikationsmittel werden Ideen, Einflüsse und Lebensweisen mit enormer Geschwindigkeit raffiniert der Gesellschaft eingetrichtert. Menschen, die Abend für Abend vor dem Fernseher sitzen, unterziehen sich einer schleichenden Gehirnwäsche. Denk nur an das Wort „Evolution“. Das ist machtvoll in die Gedanken der Menschen eingedrungen. Ohne Bekehrung ist es nicht mehr herauszubekommen.

Der Gläubige steht sehr in der Gefahr, dieser Entwicklung zum Opfer zu fallen. Du bist dieser Entwicklung jedoch nicht ausgeliefert, sondern kannst ihr die Stirn bieten. Das schaffst du nicht in eigener Kraft. In Vers 8 kannst du lesen, welche Mittel dir zur Verfügung stehen. Zuerst wirst du wieder auf deine Stellung hingewiesen: Du bist vom Tag. Danach wirst du daran erinnert, dass du nüchtern sein sollst. Auf diese Weise bist du geistlich im Gleichgewicht und in der Lage, die Gefahr richtig einzuschätzen. Dann wird dir eine Waffenrüstung gereicht. Die Beschreibung der Waffenrüstung ist Jesaja 59,17 entnommen, wo der Messias in einer Waffenrüstung vorgestellt wird (siehe auch Röm 13,12; Eph 6,13–18). Es ist also eine vom Herrn selbst erprobte Waffenrüstung.

Der Christ wird als ein Soldat beschrieben, und das nicht auf dem Paradeplatz, sondern im aktiven Dienst. Du befindest dich im Krieg. Satan wird alles daransetzen, dein Vertrauen auf die Liebe Gottes ins Wanken zu bringen, indem er dir mit Zweifeln an der Liebe Gottes bezüglich seines Weges mit dir zusetzt. Schau nach, ob der Brustharnisch noch richtig sitzt. Wenn du den Brustharnisch, der aus Glauben und Liebe besteht, angezogen hast, werden seine Versuche keinen Erfolg haben. Der Brustharnisch beschützt dein Herz, von dem die Ausgänge des Lebens sind (Spr 4,23). Nimm dir in deinem Herzen vor, dem Feind nicht zu gestatten, dass er deinen Glauben an Gott, das heißt dein Vertrauen auf Gott und seine Liebe zu dir, in Misstrauen verkehrt. Wenn er dich angreift, zitiere Bibelstellen wie zum Beispiel Hebräer 11,1 und 1. Johannes 4,8.16.

Der Helm beschützt deinen Kopf, dein Denken. Der Helm ist aus der Hoffnung des Heils gemacht. Satan wird alles daransetzen, dass du nur an das Hier und Heute denkst, an deine Arbeit und deinen Urlaub, als wäre auf der Erde alles in Ordnung. Wenn du nur ja nicht nach der Zukunft Ausschau hältst, nach der Zeit, wo der Herr Jesus kommt, um das volle Heil auf die Erde zu bringen. Schau nach, ob dein Helm noch richtig sitzt. Halte dem Feind vor, dass dein Leben im Zeichen der Wiederkunft des Herrn Jesus steht und dass du alle deine Aktivitäten in diesem Licht sehen willst.

Du siehst, dass die Waffenrüstung aus drei Kennzeichen des christlichen Lebens besteht – Glaube, Liebe und Hoffnung –, die wir auch in Kapitel 1,3 gesehen haben. Dort sind es Kennzeichen des täglichen Lebens. Hier sind es Waffen, die den Feind abwehren, wenn er mit seinen Listen und Angriffen auf dich zukommt.

Gottes Zorn ist nicht für dich bestimmt und wird dich daher nicht treffen. Dessen kannst du sicher sein. Stattdessen bist du dazu bestimmt, die Errettung zu bekommen. Dabei geht es um eine Errettung, an der du noch nicht teilhast. Bist du denn noch nicht errettet? Du bist durch den Glauben errettet (Eph 2,8). Es braucht überhaupt keine Unsicherheit zu geben, dass du noch verlorengehen könntest. Wer einmal ein Kind Gottes ist, ist das für ewig. Die Errettung, um die es Paulus hier geht, beleuchtet einen anderen Aspekt. Es geht ihm hier um den Zeitpunkt, wo alle Gläubigen an dem vollen Resultat des Werkes des Herrn Jesus teilhaben werden. An diesem Resultat werden wir teilhaben, wenn Er die Gemeinde entrückt hat und gemeinsam mit ihr wieder auf die Erde kommt, um hier zu regieren. Wir haben dann einen verherrlichten Körper, in dem die Sünde nicht mehr vorhanden ist.

Um uns daran teilhaben zu lassen, ist der Herr Jesus stellvertretend für uns gestorben. Er gab sein Leben freiwillig; und dadurch ist sein Tod das Mittel für uns geworden, diese Dinge zu bekommen. Durch seinen Tod darfst du wissen, dass du mit Ihm lebst. Nicht erst in Zukunft, sondern jetzt schon. Das Wachen und Schlafen, um das es in diesem Zusammenhang geht, ist geistlich gemeint und betrifft nur Gläubige. Du kannst bei „wachen“ an die lebenden Gläubigen denken und bei „schlafen“ an die gestorbenen oder entschlafenen Gläubigen. Wie dem auch sei, das „zusammen mit ihm leben“ ist das Teil jedes Gläubigen, worauf der Tod keinerlei Einfluss hat.

Im Hinblick auf die drohenden Gefahren passt nicht die Haltung von Kain: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Die Thessalonicher sollten einander ermuntern und durch Belehrung aus dem Wort Gottes erbauen. Niemand sollte sich dem entziehen. Sie waren da aufeinander angewiesen. Dies ist eine Form der Gemeinschaft, die wir auch heutzutage noch sehr nötig haben. Sie taten es. Tun auch wir es?

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 5,5–11. – Erkennst du in deinem Umfeld bestimmte Gefahren? Wie steht es mit deiner Waffenrüstung?*

## 17. Anerkennung derer, die führen, und Sorge füreinander (5,12–14)

In Vers 11 hat Paulus die Gläubigen aufgefordert, einander zu ermuntern. Jeder trägt Verantwortung für den anderen. Gläubige haben dabei alle dieselbe Aufgabe, die allerdings unterschiedlich ausgeführt wird, weil kein Gläubiger dem anderen gleich ist. Um alle diese Unterschiede in gute Bahnen zu lenken, hat der Herr Führer in der Gemeinde gegeben.

Diese Führer sind keine von Menschen qualifizierten Führer. In der Bibel wirst du nirgendwo finden, dass Menschen eine theologische Ausbildung brauchen, um führen zu dürfen oder zu können. Nein, die Führer, die der Herr gibt, sind von Ihm selbst in seiner Schule ausgebildet worden. Diese Schule ist die Praxis des täglichen Lebens. Sie sollen in ihrer Arbeit zeigen, dass sie Christen sind, und in ihrer freien Zeit die Bibel studieren. Ihren Familien sollen sie gut vorstehen.

Paulus besteht darauf, dass die Thessalonicher die Führer anerkennen. Dann muss man sie auch erkennen können. Die Kriterien sind einfach. Erstens arbeiten sie „unter“ den Gläubigen, d. h. in der Mitte der Gläubigen (siehe auch Apg 20,28; 1Pet 5,2). Sie maßen sich also keinen höheren Platz an, als ihn die anderen Gläubigen haben. Ein zweites Kennzeichen ist, dass sie „arbeiten“. Es sind hart arbeitende Gläubige, die sich für die Gemeinde einsetzen und dabei auf vieles verzichten.

Weiterhin sieht man an ihrem Führen, dass sie es „im Herrn“ tun. Das legt die Betonung darauf, dass sie sich der Autorität des Herrn unterworfen wissen. Sie führen auf eine Weise, dass jeder Gläubige sich dem Herrn unterwirft und nicht ihnen. Das letzte Kennzeichen, das hier genannt wird, ist, dass sie die Gläubigen „zurechtweisen“. Das bedeutet, dass sie das Denken der Gläubigen korrigieren, wenn es vom Wort Gottes abgewichen ist. Daher werden sie die Gläubigen im Wort „trainieren“, so dass das Wort reichlich in ihnen wohnt (Kol 3,16a). Auf diese Weise werden die Gläubigen in der Lage sein, einander zu lehren und zu ermahnen (V. 11; Kol 3,16b).

Bist du geistlich geübt, solche Führer zu erkennen, anzuerkennen und wertzuschätzen? Wenn du bei deiner Beurteilung andere Kriterien anlegst, wenn du zum Beispiel Bildung und eine gute Ausdrucksweise oder ein gewisses Charisma zur Beurteilung hinzuziehst, wirst du die vom Herrn gegebenen Führer nicht anerkennen. Es geht nicht um deinen Geschmack, sondern darum, ob du danach verlangst, in allem den Willen des Herrn zu tun. Dann wirst du dich freuen, wenn dir dabei solche Führer helfen. Sie sind mit dem Wort Gottes vertraut und möchten dein Denken damit in Übereinstimmung bringen. Das Anerkennen der vom Herrn gegebenen Autorität ist eins der Hilfsmittel, wodurch du auf dem richtigen Kurs bleibst.

Wenn das auch dein Wunsch ist, wirst du sie in besonderer Weise respektieren. Du wirst sie um ihres Werkes willen lieben. Über deine persönliche Vorliebe wird hier mit keinem Wort gesprochen. Die ist nicht wichtig. Sie zu lieben, erfordert eine geistliche Einstellung, weil eine Zurechtweisung schnell Widerstand hervorruft. Jemanden zu lieben, der dich auf etwas hinweist, das du nicht richtig siehst oder nicht gut machst, ist leichter gesagt als getan. Wenn dein Herz nicht dem Wort des Herrn unterworfen ist, wirst du dieser Aufforderung nicht entsprechen können.

Dann hat sich das mit dem „Frieden untereinander“ auch erledigt. Es entsteht Zwietracht und Trennung. Die Harmonie verschwindet. Frieden untereinander (Mk 9,50; 2Kor 13,11) können wir

nur bewahren, wenn wir bereit sind, der Geringste zu sein und den niedrigsten Platz einzunehmen. Uneinigkeit, Streit, sich über den anderen stellen, Neid, Parteisucht sind alles hervorragende Möglichkeiten, um den Frieden untereinander unmöglich zu machen. Die Liebe anerkennt nicht nur das Werk Gottes in dem Arbeiter, sondern sieht den anderen auch in der Gegenwart Gottes. Wenn du den anderen so betrachtest, wird dein eigener Wille nicht wirksam werden, und der Friede untereinander bleibt erhalten. Das ist zugleich die Basis, um dem Auftrag in dem folgenden Vers zu entsprechen.

Wenn Friede untereinander ist, ist das richtige geistliche Klima vorhanden, um für die zu sorgen, die es nötig haben. Die Ermahnung oder der Ansporn dazu ist jetzt noch genauso nötig wie damals. Wegen des zunehmenden Individualismus, auch im Glaubensleben, wird diese Ermahnung kaum noch beachtet, ganz zu schweigen davon, dass danach gehandelt wird. Ich hoffe, dass du dich dadurch ansprechen lässt.

Drei Gruppen werden ausdrücklich genannt, und als viertes gibt es ein Wort für alle. Wichtig ist, dass jede Gruppe die besonders für diese Gruppe erforderliche Fürsorge bekommt. So brauchen Unordentliche nicht getröstet und Schwache nicht zurechtgewiesen werden.

Die ersten, die Beachtung brauchen, sind „die Unordentlichen“. Das sind Menschen, die „aus der Spur geraten“ sind, Menschen, die ihrer Verantwortung als Christ nicht entsprechen. Sie kommen regelmäßig mit Vorschlägen, die nicht der Schrift, sondern ihren eigenen Überlegungen entstammen. Wenn diese Vorschläge besprochen werden, bringt das die Gläubigen nicht näher zum Herrn und zueinander, sondern es entstehen Spannungen und Entfremdung. Auch ihr Betragen kann unordentlich sein, indem sie beispielsweise grundsätzlich nicht arbeiten und die Zusammenkünfte der Gläubigen versäumen. Auf berechnete Hinweise reagieren sie ablehnend.

Christen, die unordentlich wandeln, sind oft aktiv in anderen Dingen, wodurch sie ein verzerrtes Bild von einem Christen abgeben. Bezüglich dieses unordentlichen Verhaltens müssen sie korrigiert und zurechtgewiesen werden. Das Ziel ist, dass sie sich wieder ordentlich verhalten. Dann können sie wieder ein gutes Zeugnis von Christus geben, nach dem sie sich nennen.

Dann gibt es die „Kleinmütigen“. Das sind Christen, die schnell den Mut verlieren, wenn es mal nicht gut läuft. Sie lassen sich entmutigen, wenn sie kritisiert werden, sind bange vor Verfolgung, machen sich Sorgen über die Zukunft und fühlen ihr Versagen in der Nachfolge des Herrn. Man darf sie niemals im Stich lassen. Das wäre ein zusätzlicher Schlag für sie, wodurch sie vielleicht verzweifeln würden und aufhören würden, dem Herrn weiter nachzufolgen. Ermutige sie, muntere sie auf. Sage ihnen, dass Prüfungen dazu dienen, ihren Glauben zu stärken. Sie brauchen Mitgefühl, Verständnis und gute Belehrung.

Du kannst bei dieser Aufgabe mit der Hilfe des Herrn Jesus rechnen. Er ist auf vollkommene Weise mit den Kleinmütigen umgegangen. Du findest das eindrucksvoll in Jesaja 42,3. In dem geknickten Rohr und dem glimmenden Docht kannst du die Kleinmütigen wiedererkennen.

Das geknickte Rohr ist das zerbrochene Herz, zertreten durch rohe Behandlung. Die Gefahr besteht, dass sie nicht nur in der Welt, sondern auch in der Gemeinde für nichts geachtet werden.

Doch der Herr ist in der Lage, aus diesem geknickten Rohr eine Flöte zu machen oder einen Messstab für das neue Jerusalem (Off 21,15).

Der glimmende Docht gibt kaum Licht und Wärme und ist auch nicht mehr in der Lage, einen anderen anzustecken. Manchmal brennt die Liebe im Herzen so schwach, dass nur der, der alle Dinge kennt, weiß, dass doch noch ein Fünkchen Liebe da ist. So konnte Er Petrus in sieben Wochen von einer fast erloschenen Flamme zu einer Flamme verändern, die am Pfingsttag 3000 Seelen in Brand setzte.

„Die Schwachen“ sind die Kraftlosen. Manche Gläubige sind schwach, weil sie den Willen Gottes nicht kennen. Andere haben nicht den Mut, auf Gott zu vertrauen. Wieder andere haben nicht die Kraft, sich bestimmten Bedürfnissen des Körpers zu widersetzen. Auch gibt es solche, die eine bestimmte Vorstellung davon, wie man Gott dient, nicht ablegen können und sich dadurch schwach in ihrem Zeugnis fühlen. Schwache sind oft durch eine falsche Belehrung aus dem Wort Gottes schwach. Sie meinen, bestimmte Voraussetzungen erfüllen zu müssen, um sich von Gott angenommen zu fühlen. Zeige ihnen aus Gottes Wort, dass sie angenehm gemacht sind in dem Geliebten (Eph 1,6), und lass sie das spüren. Du kannst sie die Liebe Gottes empfinden lassen, indem du deinen Arm um sie legst und sie in ihrem Christsein unterstützt.

Schließlich bekommen wir den Auftrag, „langmütig zu allen“ zu sein. Das ist eine Aufforderung, Geduld und Selbstbeherrschung im Blick auf jede der vorgenannten Gruppen zu wahren. Das ist sehr wichtig. Wenn du die Geduld verlierst, verlierst du deinen unordentlichen Bruder, deinen kleinmütigen Bruder und deinen schwachen Bruder. Das kann nicht das Ziel sein. Deine Fürsorge soll vollen Gewinn bringen, der darin besteht, dass im Leben deines Bruders, welche innere Haltung er auch immer haben mag, der Herr Jesus wieder in den Mittelpunkt rückt.

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 5,12–14. – Wie füllst du diese Verse mit Leben?*

## 18. Freuen, beten, danken (5,15–18)

Kennst du die Neigung, dir zugefügtes Böses mit Bösem zu vergelten? Dann bist du keine Ausnahme. Es sitzt uns im Blut, so zu reagieren. Deswegen steht auch nicht umsonst hier, dass wir zusehen sollen, dass das nicht passiert. Das bedeutet, dass du darauf achten musst, nicht plötzlich doch dem anderen Böses zu tun, weil er dir Böses getan hat. Es kann einfach so in einem Reflex geschehen, eine fast automatische Reaktion.

Wenn du unter Gesetz lebstest, könnte man Verständnis dafür haben. Es steht sogar im Gesetz als eine Vorschrift, dass dem andern mit gleicher Münze heimgezahlt werden muss. Wenn die Schuld feststand, musste der Richter entsprechend vorgehen. Doch nun gehörst du Christus an, und ein derartiges Handeln passt nicht zu Ihm (Mt 5,38.39). Dabei ist unerheblich, ob der andere ein Gläubiger oder ein Ungläubiger ist. Die Thessalonicher litten unter der Verfolgung seitens ungläubiger Landsleute und erfuhren viel Böses von ihnen. Sie sollten aber nicht aus Rache und Vergeltung zurückschlagen (Röm 12,19–21; 1Pet 3,9). Solch eine Reaktion würde den Geist Lamechs offenbaren (1Mo 4,23.24).

Nachdem du gehört hast, was du nicht tun sollst, hörst du jetzt, was du wohl tun sollst: nämlich dem Guten nachstreben. Und das *allezeit*, also nicht nur ab und zu, sondern in jedem Fall. Das soll auch nicht bei einem schwachen Versuch bleiben, sondern du sollst unter Einsatz all deiner Kräfte danach streben. Streben hat etwas Ausdauerndes. Wie vielen Problemen könnte man zuvorkommen oder sie überwinden, wenn wir immer dem Guten nachstrebten. Dann bist du nicht darauf aus, jemandem geistlich zu schaden oder ihn körperlich zu verwunden, sondern du wirst im Gegenteil dem anderen helfen und ihm nützlich sein wollen.

Du willst, dass der andere Nutzen an dir hat und dass der Kontakt mit dir etwas bewirkt, was von bleibendem Wert ist. Der andere ist wieder sowohl der Gläubige (das ist in „zueinander“ enthalten) als auch der Ungläubige (das ist in „zu allen“ enthalten). Es ist der Wunsch Gottes für seine Kinder, dass jeder Kontakt, den sie mit anderen haben, ein Segen für den anderen nach Geist, Seele und Leib bedeutet. Ein freundliches Wort oder eine freundliche Geste und eine helfende Hand können bei dem anderen Leid lindern, ihm Mut und Kraft geben oder dankbare Empfindungen wecken. Diese Einstellung erfordert Selbstverleugnung, aber du bist dann dem Herrn Jesus sehr ähnlich.

Nachdem Paulus über ihre Haltung, Fürsorge und ihren Einsatz für andere gesprochen hat, weist er darauf hin, was sie persönlich kennzeichnen sollte. Die Kennzeichen sind Freude (V. 16), Gebet (V. 17) und Danksagung (V. 18).

„Freut euch allezeit“. Allezeit bedeutet zu jeder Zeit und auch ungeachtet der Umstände. Es gibt immer einen Grund, sich zu freuen. Sogar Bedrängnis und Prüfungen sind ein Anlass zur Freude (Jak 1,2). Du freust dich nicht über widrige Umstände, doch während du dich darin befindest, freust du dich im Herrn (Ps 34,3; Phil 4,4). Wenn du auf den Herrn siehst und an Ihn denkst, kommt Freude auf. Er steht über den Umständen. Er weiß durchaus Rat, wenn du nicht mehr weiter weißt.

Freude gehört zur Frucht des Geistes (Gal 5,22). Der Herr Jesus spricht über „meine Freude“ und möchte, dass sie in dir ist, so dass du eine völlige Freude kennst (Joh 15,11). Die Freude ist



dein Teil, wenn du in seinen Geboten bleibst, nämlich dann, wenn du tust, was Er in seinem Wort sagt. Freude ist also kein aufwallendes Gefühl, sondern entsteht durch Gemeinschaft mit Ihm. Ich kenne Christen, die sagen, dass man traurige und schmerzhaft Erfahrungen durch Lobpreis zum Schweigen bringen muss. Doch diese Art von Freude kennt die Bibel nicht. Da hast du mehr von dem, was Paulus sagt: „... als Traurige, aber allezeit uns freuend“ (2Kor 6,10). Traurigkeit wird durch zeitliche Dinge veranlasst, Freude hingegen durch ewige Dinge und sollte daher nicht gedämpft werden.

Dass ein Christ im Blick auf Elend und Not nicht gefühllos ist, zeigt sich im zweiten Kennzeichen, dem Gebet. Wegen beständig vorhandener Not lautet die Aufforderung: „Betet unablässig“. Der Herr Jesus ermutigt ausdrücklich dazu (Lk 18,1–7). Du darfst für deine eigenen Bedürfnisse beten und auch für das, was andere benötigen. Du darfst zum Vater beten (Eph 3,14), und du darfst zum Sohn beten (Apg 7,59). Nirgendwo liest man von einem Gebet zum Heiligen Geist.

Du darfst überall beten. Für Christen gibt es keine besonderen Gebäude, in die man hineingehen müsste, um dort beten zu können. Wenn du an einem Ort bist, wo du dich nicht frei fühlst zu beten, musst du dich fragen, ob du wohl am richtigen Ort bist. Du darfst inmitten all deiner Beschäftigungen beten, wie Nehemia es tat (Neh 2,4). Wenn du mit Dingen beschäftigt bist, die dich am Beten hindern, könnte es sein, dass du mit verkehrten Dingen beschäftigt bist. Von Gottes Seite aus ist der Zugang zum Thron der Gnade nie verschlossen. Du darfst freimütig eintreten (Heb 4,16). Er ist immer bereit, dir zuzuhören.

Siehst du, wie viele Anregungen es gibt, unaufhörlich zu beten? Beten muss wie das Atmen sein: Du tust es, ohne darüber nachzudenken, merkst aber sofort, wenn du kurzzeitig nicht atmest. Es läuft darauf hinaus, dass du als Kind Gottes in einer Haltung des Gebets lebst. Der Herr Jesus ist auch in dieser Hinsicht das vollkommene Vorbild (Ps 109,4). Er lebte immer in bewusster Gemeinschaft mit Gott, wo Er sich auch befand und in welchen Umständen Er auch war. Darin darfst du Ihm nachfolgen.

Du wirst aufgefordert, dich immer zu freuen und unablässig zu beten. Jetzt kommt die Aufforderung: „Danksagt in allem“. Wenn du darüber nachdenkst, was Gott dir alles gegeben hat, wirst du immer mehr Gründe finden, um zu danken. Kannst du etwas nennen, was du nicht von Ihm bekommen hast? Bei den Menschen der Welt wirst du das nicht finden. Sie werden, wenn sie höflich sind, Dankeschön sagen, wenn sie etwas bekommen. Es gibt bei ihnen jedoch keine Dankbarkeit Gott gegenüber. Alles, was der moderne, autonome Mensch besitzt, hat er durch harte Arbeit erworben; er ist der Meinung, dass er ein Recht darauf hat. Es kann gut sein, dass er hart dafür gearbeitet hat. Aber er denkt nicht daran, wer ihm dazu die Kraft und die Fähigkeit gegeben hat.

Wir sollen „in allem“ danken (vgl. Eph 5,20). Man könnte auch sagen: „in allen Umständen“. Wenn Prüfungen durch Krankheit, Arbeitslosigkeit oder finanzielle Not entstehen, kannst du in diesen Umständen dennoch dein Auge auf den Herrn richten und Ihm dafür danken, dass Er deine Schwierigkeiten kennt. Du wirst sogar erfahren, dass Er in den Schwierigkeiten zu dir kommt. Du wirst seine Nähe in einer Weise erfahren, wie du sie sonst nicht erfahren hättest. Du wirst fast automatisch dafür danken. Allerdings geht es nicht darum, dass die Umstände das Danken

bewirken, sondern dass du aktiv in den Umständen dankst, zum Beispiel dafür, dass Ihm nichts aus der Hand gleitet.

Der Herr will dich das Danken lehren. Du kannst es dir zu eigen machen, indem du danach handelst. So wie Not beten lehrt, lehrt Not auch danken. Allerdings fällt uns das Beten in dieser Situation leichter als das Danken.

Der Herr Jesus ist auch darin das große Vorbild. Als sein ganzer Dienst vergeblich gewesen zu sein schien, als die Städte, in denen seine meisten Wunderwerke geschehen waren, Ihn abwiesen, hören wir Ihn sagen: „Ich preise dich, Vater“ (Mt 11,20–26).

Die Bedeutung dieser drei kennzeichnenden Züge des Christen wird durch den Zusatz unterstrichen, dass dies „der Wille Gottes“ ist. Es ist also keine freibleibende Empfehlung. Es ist der Wille Gottes „in Christus Jesus“; das bedeutet: So wie du in Christus Jesus sehen kannst, wie der Wille Gottes getan werden muss. Der Herr Jesus ist dein Leben. Dadurch ist es möglich, dass in deinem Leben der Wille Gottes sichtbar wird, so wie dieser auch im Leben des Herrn Jesus sichtbar wurde, als Er auf der Erde war.

Auch nachdem Er jetzt im Himmel ist, ist Er immer noch damit beschäftigt, den Willen Gottes zu tun. Du darfst auf Ihn schauen, wie Er jetzt im Himmel ist. Er ist dort für dich und setzt sich unermüdlich für dich ein. Wenn du Ihn anschaust, wirst du in sein Bild verwandelt werden (2Kor 3,18). Dann wird seine Kraft in deinem Leben sichtbar werden, weil du dann als ein froher, betender und dankbarer Christ lebst.

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 5,15–18. – Worüber könntest du dich mehr freuen, und wofür und wann könntest du etwas mehr beten und danken?*

## 19. Letzte Ermahnungen (5,19–28)

Das Freuen, Beten und Danken gilt für alle Gläubigen, muss aber doch im Leben jedes Einzelnen praktiziert werden. Nun folgen einige Aufforderungen, die die Gläubigen gemeinschaftlich betreffen, wobei der Nachdruck darauf liegt, etwas *nicht* zu tun. An erster Stelle ertönt die Aufforderung: „Den Geist löscht nicht aus“. Beim Wort *auslöschen* denkt man unwillkürlich an Feuer (s. Mt 12,20; Heb 11,34). In Apostelgeschichte 2,3 wird das Kommen des Heiligen Geistes in die Gemeinde mit Feuer verbunden.

Der Heilige Geist wohnt in jedem Gläubigen. Doch Er möchte gern auch jeden Gläubigen gebrauchen können. Der Gläubige darf ein Mittel sein, durch das der Heilige Geist sich äußert und offenbart. Jeder Gläubige hat eine Gnadengabe vom Geist empfangen (1Kor 12,4–11). Die Gnadengaben sind nicht gegeben, um nichts damit zu tun. Sie müssen zum Segen der Mitgläubigen gebraucht werden.

Der Geist wird ausgelöscht, wenn die Gnadengaben keinen Raum bekommen. Das kann geschehen, wenn in der Zusammenkunft einer Gemeinde alles in den Händen *eines* Mannes liegt, des Pfarrers oder des Pastors. Es geschieht auch, wenn durch Tradition nur bestimmte Brüder am Dienst teilnehmen oder wenn Absprachen über den Verlauf des Dienstes gemacht werden. Ein weiteres wirkungsvolles „Löschmittel“ besteht darin, lieblose Kritik an der Ausübung einer Gabe zu äußern.

Es gibt noch einige andere Ausdrücke, die etwas über eine bestimmte Haltung gegenüber dem Heiligen Geist aussagen. Wir lesen vom *Betrüben* des Heiligen Geistes (Eph 4,30), das geschieht bei dir, wenn du sündigt; oder: dem Heiligen Geist *widerstehen*; das tut der Unglaube, wenn er sich dem Wirken des Heiligen Geistes widersetzt (Apg 7,51); dann *Lästerung* des Geistes (Mt 12,24–32), das tut ein Mensch, der abfällt, der gegen besseres Wissen das Werk des Herrn Jesus Satan zuschreibt.

Zweitens muss die Gemeinde, wenn sie zusammenkommt, darüber wachen, dass Weissagungen nicht verachtet werden. Mit „Weissagungen“ sind hier nicht Vorhersagen oder Aussprüche über die Zukunft gemeint. Es ist das Aussprechen von Dingen, die ein Mensch nicht durch natürliche Mittel wissen kann (vgl. Mt 26,68). Weissagen ist das Reden von Aussprüchen Gottes, wodurch der Hörer in die Gegenwart Gottes versetzt wird.

Du hast sicher schon einmal gehört, dass jemand, der dem Wort Gottes zuhörte, sagte: Es scheint so, als würde der Redner mich kennen, denn er sagt genau, wer ich bin und was ich getan habe. Doch der Redner kannte die Person überhaupt nicht. Das ist die Wirkung des Wortes Gottes auf jemandes Gewissen, der das Wort Gottes hört (1Kor 14,3.24.25).

Deswegen ist das Verachten der Weissagungen ernst, denn in Wirklichkeit wird Gott und sein Wort verachtet. Verachten geschieht, wenn Gläubige mehr auf die Form der Rede achten als auf ihren Inhalt. Das ist auch eine Form der Verachtung. Dann achtet man nicht auf die Botschaft Gottes. Ich hoffe, dass du nicht so in der Zusammenkunft sitzt.

Übrigens sitzt du nicht als Konsument da. Statt zu verachten, sollst du „prüfen“, das heißt, das Gesagte prüfen mit dem Ziel, dir ein Urteil zu bilden (1Kor 14,29). Dein Maßstab dazu ist nicht dein Gefühl, sondern das Wort Gottes. Das heißt, dass du der Belehrung folgen musst und dass du unterscheiden können musst zwischen der Spreu und dem Weizen. Die Spreu darfst du beiseitelegen, das Korn („das Gute“) sollst du mitnehmen und behalten.

Nimm dir ein Beispiel an Ruth. Sie sammelte Ähren auf dem Feld des Boas, schlug die Gerste aus und brachte sie zu ihrer Schwiegermutter (Ruth 2,17.18). Du kannst das auf einen Vortrag anwenden, den du gehört hast. Zieh das heraus, was dich angesprochen hat, und teile es mit anderen, statt über alles, was dir nicht gefallen hat, negativ zu sprechen. Das betrifft oft Dinge, die mit den Fehlern beim Sprechen zu tun haben.

Etwas anderes ist es, wenn falsche Lehren verkündet werden. Dann ist es nicht angebracht, das Gute herauszupicken und das Verkehrte liegenzulassen. Darüber muss durchaus gesprochen werden, zunächst mit der Person selbst, und wenn sie nicht hören will, auch mit anderen (Mt 18,15–20).

Halte auch großen Abstand zwischen dir und dem Bösen. Das Böse kann in einer bestimmten Handlungsweise liegen, aber auch in Lehren. Es kann sich in vielen und heimlichen Formen zeigen. Sorge dafür, dass du dich weit davon fernhältst. Sei kein Mitarbeiter des Bösen, gleich in welcher Form es auftritt. Verdirb nicht dein Zeugnis dadurch, dass du Veranstaltungen besuchst, wo du als Christ nicht hingehörst, oder dadurch, dass du Dinge sagst, die nicht in den Mund eines Christen gehören.

Das große Ziel aller vorherigen Ermahnungen und Aufforderungen ist die Heiligung. Gott wirkt als der „Gott des Friedens“ daran und wird dir die Kraft dazu geben. Er will, dass jeder Teil deines Wesens, das heißt „Geist, Seele und Leib“, Ihm „ganz“ geweiht ist. Durch deinen Leib bringst du zum Ausdruck, wer du bist. Das ist es, was die Menschen an dir sehen. Dadurch zeigst du ihnen, was deinen Geist und deine Seele beschäftigt. Deine Seele hat es mit deinen Gefühlen und Empfindungen zu tun, mit deinem Erleben durch das, was du hörst und siehst. Durch deinen Geist stehst du über den Tieren und bist du in der Lage, Umgang mit Gott zu haben.

Jeder der drei „Teile“ deines Menschseins ist Ziel der Angriffe Satans. Paulus wünscht, dass der Gott des Friedens dich davor bewahren möge, dass du unter den Einfluss Satans kommst. Die Angriffe Satans auf deinen Geist zielen darauf ab, dass du in deiner Anbetung und deinem Gebetsleben gestört wirst. Seine Angriffe auf deine Seele reagieren auf deine Wünsche und Empfindungen. Mit seinen Angriffen auf deinen Körper will er dich verleiten, falsche Dinge mit deinem Körper zu tun.

Seit Eden ist Satan darauf aus (1Mo 3,6). Diese Angriffe setzt er unvermindert fort. Dabei ist die Welt sein fester Bündnispartner (1Joh 2,16). Allerdings wird seinen verfluchten Aktivitäten bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus ein Ende gesetzt. Dann braucht man keine weiteren Angriffe zu fürchten, und die Heiligung ist vollkommen.

Bis zu diesem Augenblick dürfen wir mit der unwandelbaren Treue Gottes rechnen. Er hat uns zu diesem Leben in Gemeinschaft mit Ihm berufen. Er wird uns bei der Befolgung all der

Aufforderungen treu zur Seite stehen und uns sicher ans Ende bringen. Was Er verspricht, das tut Er. Was für eine Sicherheit!

Die Treue Gottes kommt auch darin zum Ausdruck, dass wir uns gegenseitig als Geschwister unterstützen. Die kräftigste Stütze ist wohl die, dass wir füreinander beten. Paulus bittet die Thessalonicher, das für ihn zu tun. Er vertraute auf Gott, doch das machte ihn nicht unabhängig von seinen Geschwistern. Er und seine Mitarbeiter sehen sich selbst nicht als Superchristen, die mit allem ganz gut allein fertig werden und die Gebete dieser Jungbekehrten als unbedeutend erachten. Er erlebte das Band der Liebe und der Zuneigung und schätzte ihre Gebete sehr.

Nach seiner Bitte um ihre Gebete bittet er sie, allen Brüdern Grüße zu übermitteln. Grüße sind ein Zeichen der Verbundenheit. Der Kuss war damals der gebräuchliche Gruß. Es gibt keine Vorschrift, die Verbundenheit nur auf diese Weise auszudrücken. Das wichtige Ziel ist es, denen, die einen gleich kostbaren Glauben empfangen haben, Liebe zu erweisen. Parteilichkeit darf dabei keine Rolle spielen (daher „alle“ Brüder). Auch dürfen mit dem „Kuss“ keine Grenzen zwischen den Geschlechtern überschritten werden (daher „heiliger“ Kuss). Christliche Liebe und Herzlichkeit kann auch durch ein freundliches Wort oder einen herzlichen Händedruck zum Ausdruck kommen.

Es sind nicht nur seine Grüße, die allen Gläubigen ausgerichtet werden sollen. Jeder Gläubige in Thessalonich (und jeder Gläubige heutzutage) soll auch den Inhalt des Briefes hören. Es darf keinen Unterschied geben. Das Wort Gottes ist nicht für eine ausgewählte Gruppe, sondern für jeden Gläubigen. Der Brief (und das Wort Gottes in seiner Gesamtheit) enthält nicht einen freundlichen Rat oder Empfehlungen eines Reisepredigers, sondern ist die Stimme Gottes, die sich an Herz und Gewissen richtet.

Paulus beendet seinen Brief mit einem Wunsch: Es ist sein Verlangen, dass du dir der göttlichen Gnade bewusst bist, die dir erwiesen worden ist. Dann wirst du zweifellos ausgerichtet auf das Kommen des Herrn Jesus leben. Das ist das Hauptthema dieses Briefes (vgl. 1Pet 1,13).

*Lies noch einmal 1. Thessalonicher 5,19–28. – Was meinst du, wie du all die aufgezählten Ermahnungen befolgen kannst?*